

# Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift  
für  
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:  
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



## Abonnement:

Vierteljährlich ..... 1 Mark 75 Pf.  
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

## Inserate:

Für Einheimische die einfältige Petit-Zeile oder deren Raum  
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

**NO. 92.**

Landsberg a. W., Sonnabend den 5. August 1876.

57. Jahrgang.

### Die orientalische Frage.

NFP. In beiden Häusern des englischen Parlaments stand am letzten Montag die orientalische Frage auf der Tagesordnung. Im Oberhause besuchte sie Lord Granville, im Unterhause Gladstone, um die Regierung anzugreifen. Die beiden Ex-Minister gründeten ihren Ladel hauptsächlich darauf, daß England nicht mit den übrigen Mächten gemeinsam in der Türkei eingefüllt sei und nun vereinzelt in Europa dastehe. Sie verlangten, daß das Einverständnis unter den Mächten wieder hergestellt werden müsse; ja, Gladstone zeigte nicht überlist, ein Wunder zu wirken und das sonst vorstrebene Berliner Memorandum von den Todten zu erwecken. Nicht minder sonderbar war Granville's Kritik über die Haltung der Regierung, die er einer für die Türkei wohlwollenden Neutralität beschuldigte. Es wehte überhaupt ein scharf oppositioneller Luftzug durch diese Sitzungen des englischen Parlamentes. Fast möchten wir sagen, daß weder Granville noch Gladstone an der orientalischen Politik der Regierung viel auszuführen haben, denn dieselbe ist echt englisch und praktisch zugleich. Aber die gestürzten Whigs können die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, dem Tory-Ministerium ein Bein zu stellen. So erklärt es sich, daß zwei Staatsmänner, welche die orientalische Frage, wenn sie noch am Nuden wären, wahrscheinlich ganz in derselben Weise wie das jetzige Kabinett behandelt hätten, dennoch als Wortführer gegen die offizielle Politik aufgetreten.

Derby und Disraeli vertheidigten sich, soweit man nach den vorliegenden, etwas dürftigen und lückenhaften Telegrammen schließen kann, mit großer Gewandtheit. Der Minister des Auswärtigen wies die Anklage zurück, daß die Politik der Regierung parteiisch für die Türkei sei. Ihre weiteren Schritte, sagte er, wären von den Kriegsergebnissen und der Möglichkeit abhängig, die Mitwirkung der übrigen Mächte zu erlangen. Die Regierung werde es an keiner Anstrengung fehlen lassen, um jede nicht durchaus nothwendige Veränderung zu verhindern, sie wolle eine befriedigende, dauernde Lösung herbeiführen. Im Unterhause wendete sich Disraeli zunächst gegen den Antrag Forsth, welcher die Regierung aufforderte, wirtsame Bürgechaften für die künftige gute Verwaltung der slavischen Provinzen der Türkei durchzuführen. Disraeli äußerte nicht ohne Humor sein Bedauern darüber, daß man nicht recht wisse, ob in diesem Antrage ein Vertrauens- oder ein Ladesvotum für das Ministerium liege. Er ging dann auf die Circular-Depeche des Grafen Andrássy vom 31. Dezember 1875 über und machte die jedenfalls interessante Entfaltung, die englische Regierung sei der selben erst beigetreten,

nachdem die Türkei selbst sie dazu aufgesfordert und man sich in London überzeugt hatte, daß Andrássy beinahe nicht mehr verlangte, als die Pforte früher aus eigenem Antriebe versprochen. Den Vorwurf, England stehe isolirt, parierte Disraeli mit der Bemerkung, dies sei anfangs der Fall gewesen, weil England früher allein den Grundsatz der Nichteinmischung vertreten habe. Jetzt aber hätten ihn alle Mächte zu dem ihrigen gemacht. Zu einer Intervention Englands sei bisher kein Grund vorhanden England würde; übrigens, wenn sich später Gelegenheit bieten sollte, an der Pacification der slavischen Provinzen teilnehmen.

Die Erklärungen der Minister genügten in beiden Häusern, um den Angriff der Whigs abzuschlagen. Sowohl im Ober- als im Unterhause wurden die antiministeriellen Anträge zurückgezogen, und die offizielle englische Politik hat damit neuerdings die Zustimmung des Landes erhalten. Die Berichte über die Gräueltaten, welche Baschibozuks und Tschertessan an christlichen Frauen und Kindern verübt, haben wohl für einen Augenblick mächtigen Eindruck im englischen Volke gemacht, aber das Mitgefühl für die unschuldigen Opfer von christlicher Seite mutwillig entfehlten Kampfes ist nicht stark genug, um die großen Interessen Englands im Orient in den Hintergrund zu drängen. Wie überall, widmet man auch in England den Unglücksfällen, welche den Chrgeiz und die Leidenschaften der Aufwiegler mit ihrem Blute bezahlen müssen, die lebhafte Theilnahme. Die einmal eingeschlagene, von dem nationalen Vortheil gebotene Politik kann man darum nicht ändern. Englands Haltung bleibt, wie der Sieg des Ministeriums in dieser Debatte beweist, unverändert dieselbe; bulgarische Zammerthränen erweichen das britische Kabinett so wenig wie russische Liebenswürdigkeiten.

Charakteristisch für den Gegensatz zwischen England und Russland dünkt uns der Artikel, welchen der „Nord“ gerade vor dem jüngsten parlamentarischen Scharnitzel in London gegen die englische Politik richtete. Das russische Organ macht Disraeli für den Krieg zwischen Serbien und der Türkei, für alles Blutvergießen auf der Balkan-Halbinsel verantwortlich. „Sedermann fühlt“, schreibt das Brüsseler Blatt, „daß nur ein gemeinschaftlicher Druck Europas den Kessel am Ueberbräumen verhindern konnte, daß zu diesem Behufe Russland und Österreich, ihrem alten Antagonismus Russe gebietend, sich unter einander verständigt und die Mitwirkung aller Großmächte zu einem gemeinsamen Schritte zu erlangen suchten. Die Entschließung des Londoner Kabinetts hat dieses Einigungswerk in rauher Weise unterbrochen. Als der Riß einmal gemacht war, plaste der Kessel.“ Das Bild, welches der „Nord“ gebracht, ist infosfern

richtig, als Russland im Begriff stand, in seinem Herzen Europa ein böses Wetter zu brauen. Der Kessel ist nicht geplatzt, sondern England hat ihm umgeworfen.

Aus Disraeli's Rede konnte man ohne Mühe hervaudhören, daß die russische Diplomatie neuestens besondere Anstrengungen macht, um eine gemeinsame Intervention der Mächte durchzuführen. Da die Serben nicht im Stande sind, die Türkei zu vernichten, die Türken vielmehr sehr entschieden in Serbien vorzudringen, so soll den Letzteren Halt geboten werden. Die Serben selbst scheinen auf ein diplomatisches Einschreiten zu ihren Gunsten zu hoffen, da sie sich ohne besonders heftigen Widerstand zurückziehen. Russlands Hauptaugenmerk muß jetzt darauf gerichtet sein, die Werkzeuge seiner Politik vor allzu empfindlicher Züchtigung zu bewahren, damit sie ihm ergeben bleiben und „ein andermal, wenn die Dinge reif sind“, seine Vorhut bilden. Russland wirkt daher bei allen Cabaretten für ein gemeinschaftliches Einschreiten „im Namen der Humanität“. England dagegen wünscht eine Entscheidung auf dem Schlachtfeld, damit die Serben eine gehörige Lection erhalten und zur Erkenntniß kommen, wie wenig ihnen die hochgepriesene Kunst und Freundschaft Russlands nützt. Disraeli's Neuerungen bestätigen die Meldung des Temps, daß vorläufig keine Macht Lust verspüre, sich zwischen die Kämpfenden zu stellen. Russland ist mit seinem Verteilen seinen Einfluß durch die Hinterthür der Intervention in Serbien wieder einzuschmuggeln, bis jetzt nicht glücklich gewesen, und der Sieg, welchen das englische Ministerium in dieser Debatte davongetragen, drückt der russischen Niederlage den Stempel auf.

### Vom Kriegs-Schauplatz.

Sieht man von der Langsamkeit der türkischen Operationen ab, so muß man mit der „R. 3.“ gerechnen, daß die Türken wenigstens auf dieser Seite des Kriegs-Schauplatzes ganz entschieden geschickter vorgehen als seiner Zeit die Serben es thaten. Sowohl am Drina-Laufe wie auf der ganzen Strecke zwischen Zwojnik bis Novibazar und über Novibazar hinaus, wo unvergessne, strahllose Gebirge die Truppen-Märkte unendlich erschweren, beschrankt die Pforte sich auf eine, durch die muselmanische Civil-Bevölkerung der angrenzenden Distritte verstärkte Defensive; ihre Operations-Linie aber erstreckt sich von Negotin bis zu den Pässen von Janowska-Klissura. Hier haben die Türken vier Angriffs-Objekte im Auge: Saitschar, Kujaschewatz, Alexina und Krushevatz. Saitschar scheint durch einen Front-Angriff kaum

### Norah.

Aus den Erlebnissen eines britischen Offiziers.

Von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

„War sie eine Eurer Landsmänninnen?“

„Auch das kann ich nicht sagen, doch glaube ich es kaum. Ihre Wange war gebräunt, sie hatte rabenschwarzes Haar und gehörte augenscheinlich einem andern Lande an.“

„Habt Ihr niemals ein Gesicht gesehen, das Euch das ihrige in's Gedächtnis zurückgerufen?“

„Es mag sein, doch ließ ich es dann achtes an mir vorübergehen.“

„Und wünscht Ihr wirklich jene dunkeläugige Frau wiederzusehen.“

„Gewiß, nichts würde mir lieber sein.“

„So seht mich an, denn ich bin Diejenige, die Ihr in Lugo rettetet, und die Hand, welche einst auf den Bergköpfen von Busaco die Feldflasche an Eure Lippen hielt, hat jetzt die Eurige gefasst.“

„Himmel, träume ich?“ rief überrascht der Offizier, und betrachtete forschend seine seltsame Gefährtin. „Doch nein, es sind dieselben dunklen Augen, es ist dieselbe gebräunte Wange, und muß daher wohl Wahrheit sein.“

„Hört mich an,“ fuhr die Zigeunerin fort, „die Sonne ist bereits untergegangen, noch wenige

Stunden und das Dorf wird in tiefer Stille da liegen. Hat die Thurmuh zehn geschlagen, so trefft mich unter der Linde, welche in der Mitte des Kirchhofes steht — oder ist Euch Ort und Stunde nicht genehm?“

„Der Tod und ich,“ sagte lächelnd Major O'Connor, „find, wie Ihr wißt, alte Vertraute Bekannte, und so wird er denn auch mich nicht als einen Eindringlinge in sein Reich ansehen. Ich werde daher pünktlich zur Stelle sein.“

„Wohlan, so wollen wir uns hier trennen, Rosa!“

Auf diesen Ruf erschien die schöne junge Zigeunerin, die der Major schon im Lager bemerkte, und die Wahrzagerin sagte zu ihr: „Rosa, führe diesen Herrn den kürzesten Weg nach Ashfield,“ und sich an den Offizier wendend, setzte sie hinzu: „Gehabt Euch wohl, Sir, und findet Euch pünktlich ein,“ worauf sie sich wieder dem Feuer zuwandte.

Das junge Mädchen dagegen schlug einen Weg ins Dickicht ein, und schweigend und nachdenkend folgte ihr ihr Gefährte. Einen Moment noch sah er das Lagerfeuer durch die Bäume und Sträucher leuchten und lodern, dann aber verschwand bei einer Biegung des Weges dies Licht, das Geräusch der Stimmen verstummte ebenfalls, nichts mehr verrieth die Nähe des Zigeunerbivouaks, und offenbar war der Offizier und seine schöne

Führerin die einzigen Wanderer in dem immer stiller werdenden Walde.

3.

Wohl eine Viertelstunde folgte O'Connor der jungen Zigeunerin durch Lichungen und auf dicht bewachsenen Wegen, wo das Abenddunkel dem Freindling nicht gestattet hätte, allein das Dorf wieder zu erreichen. Rosa jedoch schien mit dem Walde vertraut, denn sie schritt unaufhaltsam und ungehindert mit ihrem Begleiter dahin, bis sie, zwar noch aus einiger Entfernung, die Lichter von Ashfield flimmern sahen. Dann reichte er ihr ein Geldgeschenk, das sie dankend hinnahm, und ihm eine gute Nacht wünschend, verschwand sie bald unter den hohen Bäumen, indem der Offizier allein seinen Heimweg fortsetzte.

Das unerwartete Zusammentreffen mit der ihm unerklärlichen Frau nahm auf einige Zeit alle seine Gedanken in Anspruch. Es war ihm unbegreiflich, wie irgend ein menschliches Wesen von seinem Leben als Soldat, das er meistens in französischen Ländern zugebracht, so genaue Kenntniß erlangt, und daß noch dazu dies Wesen ein Weib war, machte ihm die Sache noch geheimnisvoller.

Je näher er indeß dem Dorfe kam, desto mehr machten sich die Gefühle, die sein Herz so tief bewegten, wieder geltend; Norah, die Zigeu-

einnehmbar zu sein, und den Weg nach Alerinac und dem verschanzten Lager von Deligrad haben die Serben mit allen Mitteln der Kunst fast unpassierbar gemacht. Somit scheinen die Türken den Plan zu verfolgen, Sait-schar durch Flanken-Angriffe von Negotin und Krujewatz her zu nehmen und der Stellung von Alerinac-Deligrad durch Erzwingung des Tarkowa-Kliffura Passes über Kruschenatz in den Rücken zu kommen: von Sait-schar und Alerinac aus aber ständen im Falle des Ge-lings des Vormarsch nach Belgrad nur mehr geringere Hindernisse im Wege. Am 26. Juli hat der Oberst Mustapha siegreich bei Tarkowa-Kliffura gekämpft, ob er aber wirklich die nach Kruschenatz führenden Pässe forcirt habe, ist zu bezweifeln. Am 26., 27. und 28. ist ebenso wieder am Timot geplänkt worden; ernstlicher scheint aber der Vormarsch der Türken von Pandiralo und Gramada nach Krujewatz gemeint zu sein, den ein Semliner Telegramm meldet. Uebertrieben die türkischen Nachrichten nicht, so haben auf dieser Linie am 29. und 30. drei siegreiche Schlachten stattgefunden; Ha-fiz Pascha überschritt nämlich am 29. mit der Avantgarde Ahmed Eyubs die Grenze, erfüllte Gramada, und warf den Feind in sechsstündigem Kampfe zurück; am folgenden Tage setzte Ahmed Eyub den Kampf fort, während Suleiman Pascha weiter östlich auf der Straße von Babina Glava nach Krujewatz bei Pandiralo ebenfalls den ganzen Tag hindurch kämpfte. Auch von Nišch her will man Kanonenodonner vernommen haben, der auf eine heftige Schlacht schließen ließ. Der serbische Übergang zur Defensive schließt übrigens einige ab und zu wieder in Scene gesetzten Offensiv-Stöße nicht aus, wie denn in der That der an General Zach's Stelle zum Führer der Ibar-Armee beförderte Oberst Antis Sjenica zu belagern scheint.

## Tages-Rundschau.

**Berlin.** Der Kaiser hat, wie das Berliner Tageblatt meldet, die Einladung des Königs Ludwig von Bayern zu dem Festspiel Richard Wagners nach Bayreuth angenommen und wird derselben Folge leisten. Von Gastein aus wird sich der Kaiser direkt nach Bayreuth begeben; derselbe dürfte indessen nur einer Heimvorstellung beiwohnen. Es ist fraglich, ob der Kaiser im Schlosse zu Bayreuth Quartier nehmen wird.

Der Kaiser von Brasilien wird, wie die „Provinzial-Korrespondenz“ meldet, in den nächsten Tagen in Gastein erwartet. Nach anderen Andeutungen aus vertrauenswerther Quelle wäre eine Begegnung des Kaisers von Brasilien mit dem Kaiser Wilhelm in Salzburg ins Auge gefasst, weil auf die gleichzeitige Anwesenheit der Monarchen in Gastein in Rücksicht auf die beschränkten lokalen Verhältnisse verzichtet werden müßte. Allem Anschein nach ist jedoch in diesen Erwägungen eine Veränderung eingetreten, daß nun schon der 7. d. Mts. als der Tag genannt wird, an welchem der Kaiser von Brasilien in Gastein einzutreffen gedenkt, während Kaiser Wilhelm am 11. seine diesmalige Kur zu Gastein zu beenden beabsichtigt. Die beiden Monarchen würden also ungefähr 5 Tage gleichzeitig zu Gastein verweilen.

**Berlin, 2. August.** Nach einer Circular-Befreiung des Finanz-Ministers vom 24. v. M. gehören die Ein-zwölft-Thalerstücke sächsisch-polnischen Präges zu den deutschen Landesmünzen und sind gleich den übrigen Silberscheide-münzen der Thalerwährung bis zum 31. August cr. von den Einlösungsstellen in Zahlung oder zum Umtausch anzunehmen.

Nach amtlichen Mittheilungen mehren sich in neuerer Zeit die strafbaren Handlungen solcher Personen, welche als Thierführer, Equilibristen, Drahtzieher &c. im Lande umherziehen und denen, obgleich sie früher bestraft waren, dennoch nach Befreiung des §. 57 der Gewerbe-Ordnung vom 21. Juni 1869 nach Ablauf der zweijährigen Frist seit der Bestrafung der Legitimationschein zum Gewerbebetriebe im Umherziehen nicht hat vorerthalten werden können. Behufs Erwähnung der Frage, ob und wie weit es angezeigt sei, auf eine Ab-

nerin, wie seine Vergangenheit, trat in den Hintergrund, und rasch den einsamen Weg verfolgend, sprach er halblaut: „Ein gütiges Geschick hat jedes Hinderniß, das trennend uns im Wege stand, rechtzeitig hinweggeräumt. Ich stehe jetzt unabhängig da, bin sogar sehr reich zu nennen, und kann Alice eine glückliche sorgenfreie Zukunft bieten. — Doch, werde ich ihr ein so großes Opfer bringen? Ich, dessen Name schon mit Anerkennung genannt wird, ich soll den Pfad der Ehre verlassen und im kräftigsten Mannesalter in ruhmloses Nichtstun zurückzutreten, und weshalb? — Aus Liebe, glühender, tiefer Liebe, zu einem Mädchen? — Wer aber sagt mir, daß dies Mädchen, Alice Howard, mich liebt, überhaupt noch ihr Herz nicht vergeben hat? — Dieser Gedanke macht mich rasend, und ich muß unverzüglich Gewissheit erlangen und will sogleich mein Geschick zu erfahren suchen. Diese Stunde ist zwar ungewöhnlich spät, allein ich bin schon später in der Pfarre gewesen. Also hin zu ihr, meine Angelegenheit mag meine Entschuldigung sein.“

Ohne die eigentliche Landstraße zu betreten, lenkte O'Connor seine Schritte einer Allee zu, die ihn geradewegs nach dem Pfarrhause führen mußte.

Mittlerweise war der Mond aufgegangen, und sein Silberlicht umfloss sowohl das weiße Gebäude, das Diejenige barg, die ihm das Theuerste auf Erden war, als auch die hohen, blühenden

änderung der gedachten Vorschrift der Gewerbe-Ordnung im Wege der Gesetzgebung hinzuwirken, hat der Minister des Innern die Bezirksregierungen veranlaßt, diese Gegenstände ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, die bezüglichen Notizen zu sammeln und nach Verlauf von acht Monaten über das Ergebnis der gemachten Wahrschauungen unter tabellarischer Angabe der konstatirten Fälle, sowie über das Bedürfniß und die sich anreichenden Mittel zur Abhülfe der hervortretenden Nebenstände Bericht zu erstatten. Der Justiz-Minister hat seinerseits die sämtlichen Staatsanwalt-schaften und Prokuratoren mit einer entsprechenden Anweisung versehen.

Durch Verfügung des Ministers für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten vom 2. Juni 1876 waren die landwirtschaftlichen Centralvereine aufgefordert worden, bis zum 15. Juli über die diesjährigen Ernte-Ausichten Bericht zu erstatten. Dieser Bericht sollte auf möglichst zahlreichen Rückfragen bei den Vorständen landwirtschaftlicher Zweigvereine und sonstiger kompetenten Persönlichkeiten beruhen und in der Weise abgefaßt sein, daß die zu erwartende Ernte in Prozentzahlen einer gleich 100 gesetzten Mittelernte ausgedrückt werde. Gleichzeitig sollte diesen Zahlen eine Angabe über die Anzahl der ihnen zu Grunde liegenden Berichte angefügt sein. Auf Grund dieser Berichte ist nun eine am 28. Juli abgeschlossene Uebersicht der für die einzelnen Centralverbände sich ergebenden Durchschnittszahlen nebst den von den Centralvereinen erstatteten Spezialberichten zusammengestellt worden. Da die Berichte bei den einzelnen Vereinen meistens schon zum 10. Juli eingefordert waren, so enthalten sie über die meisten Sommerfrüchte nicht mehr als Ansichten, welche je nach dem Gange der Witterung noch vielfachen Änderungen ausgeföhrt sind. Zumal über die Knollen- und Wurzelfrüchte werden erst die, wie gewöhnlich, zum Oktober eingeforderten Erntetabellen definitive Nachrichten bringen können.

Wie der „Deutsche Merkur“ mittheilt, erhielt vor wenigen Tagen Stiftspropst Dr. v. Döllinger ein von 45 Bischöfen der protestantisch-bischöflichen Kirche von Amerika unterzeichnetes Schreiben, welches von der Theilnahme, welche die altkatholischen Bestrebungen und insbesondere die unter Döllingers Leitung unternommene Bemühungen für kirchliche Wiedervereinigung jenseits des Ozeans finden. Zeugnis ablegt.

**Köln, 31. Juli.** Das heute veröffentlichte Urtheil in dem Processe gegen die Direktoren und Verwaltungs-Räthe der Rheinischen Effectenbank lautet auf dreijähriges Gefängniß für Horn, sechswöchentliches Gefängniß für Wendelstädt und Willen, und dreimonatliches Gefängniß für Suren. Die übrigen Angeklagten sind freigesprochen.

**Wien, 1. August.** Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Zara: „Mukhtar Pascha ist leicht verwundet und hat sich von Bilek nach Trebinje zurückgezogen, wo er die Ankunft von 1000 Paschi Bozus erwartet. Die Montenegriner haben Bilek gestern angegriffen, weshalb Mukhtar Pascha mit allen Truppen neuerdings dorthin abgerückt ist. Der Kampf bei Bilek ist noch unentschieden und dauerte noch heute Vormittag an. In Trebinje sind auf Befehl der Behörden sämtliche Kaufläden geschlossen. Man scheint dort auf das Neuerste gefaßt zu sein.“

Die französische Deputirten-Kammer hat die Debatte über das Unterrichts-Budget beendet. Im Laufe der Debatten gab die Frage der theologischen Fakultäten Anlaß zu eingebenden Erörterungen. Talandier von der Linken hatte nämlich die Auflösung sämtlicher theologischen Fakultäten beantragt, während die Kommission nur die Unterdrückung von zwei (Aix und Bordeaux) der bestehenden fünf Staatsfakultäten forderte. Für die Aufrechterhaltung der theologischen Fakultät in Bordeaux trat der dortige Erzbischof Dommet und auch der Unterrichtsminister Waddington auf. Letzterer befürwortete das Gesuch des genannten Prälaten, indem er meinte, die Kammer werde das Gesuch Dommet's, des letzten Vertreters des Gallicanismus, nicht abweisen. Die theologischen Staatsfakultäten, sagte der Minister, seien die

Kastanienbäume, die es ringsum beschatteten. Als er es erreicht, stand er still, lehnte gegen die dichte Hecke, die den Garten umschloß, und betrachtete sinnendes Auges das bescheidene Vaterhaus von Alice Howard, in welchem diese zur Jungfrau herangeblüht war. Still und friedlich lag es in der Abenddämmerung da, von Rosen, Blumen, blühenden Sträuchern und hohen Bäumen umgeben, während aus einem der offenen Fenster desselben der helle Schein einer Lampe drang.

Jetzt hielt es ihn nicht länger; ein Sprung, und er war im Garten; wenige Schritte noch, und er konnte ungehindert in das hell erleuchtete Zimmer blicken, in welchem sich das junge schöne Wesen befand, das in wenigen Augenblicken sein Geschick entscheiden sollte.

Sie war allein und ahnte kaum, daß sie und ebensowenig von wem sie mit ungeheiltem Interesse beobachtet ward, denn, in tiefes Nachdenken versunken, verrieth ihr ausdrucksvolles Auge große innere Aufregung und Unruhe, und mehr als ein schwerer Seufzer fand den Weg über ihre halbgeöffneten Lippen. O'Connor betrachtete das schöne Mädchen voll inniger Theilnahme und Liebe, und war eben im Begriff, das Haus zu betreten, als Miss Howard schnell an's offene Piano trat, und, nach einem kurzen Vorspiel, ein ihm bekanntes Lied, „der Hochlands-Krieger an seine Geliebte“,

letzten Zufluchtsstätten der galikanischen Idee, sie unterstützten die Regierung in dem Widerstande gegen die Leidenschaften, welche sich der Kirche bemächtigt haben. Die Kammer gab den Ausführungen Waddington's Recht, lehnte den Antrag Talandier's auf Unterdrückung sämtlicher theologischen Fakultäten ab und nahm einen Antrag Paul Bert's auf provisorische Beibehaltung der Fakultät in Bordeaux und Aufhebung der Fakultäten in Aix und Rouen mit 289 gegen 196 Stimmen an.

**Paris, 1. August.** Eine Meldung der „Agence Havas“ aus Ragusa von heute bestätigt, daß Muhtar Pascha, nachdem er neue Truppen an sich gezogen, nach Bilek marschiert ist, wo er einen Angriff der Montenegriner erwartet. Die Türken haben in Majdan (Bosnien) mehrere Hundert Christen ermordet und die umliegenden Ortschaften verbrannt. 5000 Türkis griffen Kamengrad an. Nach dreistündigem Kampfe unterlagen die Insurgenten. Die Türken zündeten das Dorf Tria-ba an. Die Einwohner flüchteten auf österreichisches Gebiet.

Die Geheimnisse des Serails und die Wahrheit über Murad V. und Abdul Hamid I. sind noch immer nicht offenbar geworden. Ein Wiener Korrespondent des „Berl. Tagbl.“ schreibt vom 31. Juli darüber: „Die Befürchtungen, die man in unserm Auswärtigen Amts an den Thronwechsel in Konstantinopel knüpft, erweisen sich als wohlgegründet. Selbst wenn dieses Ereignis glatt ablaufen sollte, wird an ein Zurückgreifen auf die alten Reformprojekte, mögen diese nun die Andraffy'sche Note oder das Berliner Memorandum heißen, kaum gedacht werden dürfen. Es heißt nämlich, bei der Auffrage, die die jetzige türkische Regierung an Abdul Hamid gerichtet, stellte es sich heraus, daß dieser künftige Sultan mit alter Entscheidlichkeit die Strebungen Midhats und der jungtürkischen Partei zu besiegen entschlossen sei. „Das Abendland, das den Mohamedanismus verbringen will, kommt zu früh oder zu spät mit seinen Reformforderungen.“ Diese Worte soll Abdul Hamid zum Großvezier gesprochen haben, als derselbe mit dem Thronfolger über Murad's Zustand und über die Notwendigkeit eines Thronwechsels sich unterhielt. Die ottomanischen Minister sollen jetzt bestrebt sein, dem präsumtiven Herrscher andere Anschauungen beizubringen. Ob es gelingen wird, weiß natürlich Niemand. Indessen darf ich auch nicht verschweigen, daß es in der heutigen politischen Welt Skeptiker gibt, welche zu der Meinung neigen, man suche Abdul Hamid zu diskreditieren, um desto leichter eine Handhabe zur Einnahme zu erhalten.“

Wie dem auch sei, so ist es doch auffallend, daß sich plötzlich Stimmen finden, welche behaupten, Murad V. sei gar nicht so frank, als man ihn öffentlich habe erscheinen lassen. Man schreibt sogar aus Stambul: „Alle Gerüchte über eine Geisteskrankheit des Sultans Murad sind von der alttürkischen Partei, an deren Spitze sich der Scheich ul Islam befindet, ausgestreut worden. Der Sultan ist geistig durchaus nicht leidend, will aber nicht anders, denn als konstitutioneller Monarch regieren. Er verlangt, daß dies an dem Tage erklärt werde, an dem er sich das „Schwert des Propheten“ in der Moschee umgürtet läßt. Ein Theil seiner Minister ist mit ihm einverstanden, einige widerersetzen sich jedoch diesem Plane, sie befürchten eine Revolution der alttürkischen Partei, indem kein Ulema sich einem Sultan, der dem Lande eine Konstitution gäbe, unterwerfen würde. Dies wenigstens haben sie dem Großvezier erklärt. Sir Henry Elliot hat dem Großvezier hingegen mitgetheilt, daß er abreisen würde, wenn der Wille des Sultans in Bezug auf die Regierungsform nicht erfüllt werden sollte.“ Es geht uns auch hierbei, wie bei den Schlachterichten aus dem Orient. Wir waschen unsere Hände in Unschuld und fragen seufzend: „Wo ist die Wahrheit?“

Der Vorerer Correspondent der „Augsb. Allg. Ztg.“ demonstriert in seinem Briefe vom 28. Juli aus unmittelbarer Quelle auf das Formelste die über den Zustand des Sultans verbreiteten Gerüchte, und sagt: „Dank einer sehr zweckmäßigen Behandlung seines Arztes hat der leidende Zustand des Sultans schon seit mehreren

zu singen begann und mit sel tener Fertigkeit und einer feelenvollen Stimme beendete.

Naum aber war der letzte Ton verklungen, so stand auch der Offizier vor der augenscheinlich erschrocken Sängerin, denn eine höhere Röthe färbte ihre Wangen, als sie ihm zum Gruß ihre Hand reichte.

Die augenblickliche Verlegenheit war indeß bald überwunden, Major O'Connor führte das junge Mädchen zum Sophie, und ebenfalls daselbst Platz nehmend, begann er: „Sie haben so eben ein Kriegerlied gesungen, Miss Howard. Ist aber unser Beruf in der That nicht ein trauriger zu nennen, da gerade, wenn wir Bekanntschaften angeknüpft und liebe Freunde gefunden, die unerbittliche Marschordre uns in die Ferne schickt? — Auch Sie haben gewiß schon gehört, daß wir nach Spanien beordert sind.“

„Leider ja,“ entgegnete die Predigertochter mit bewegter Stimme. „Ich erfuhr es vor wenigen Stunden, und kann Ihnen die Versicherung geben, Major O'Connor, daß mein Vater und ich Sie ungern scheiden sehen.“

„Traurig ist einmal des Soldaten Los, sprach der Offizier mit erzwungenem Lächeln.“

(Fortschreibung folgt.)

Wochen aufgehört. Er besucht die Moschee, besucht sich mit Staats-Geschäften, liest die ihm zur Unterschrift vorgelegten Dokumente, liest Zeitungen, ja er spielt schon wieder auf seinem Piano, gebraucht Seebäder, macht Spaziergänge und Excursionen auf dem Bosporus; kurz, von seiner ganzen Krankheit ist in diesem Augenblick nichts weiter übrig, als eine gewisse physische und moralische Schwäche, die sich aber bei zweitähriger Behandlung spätestens binnen einem Monat ganz verlieren wird. Von einer Gehirnerweichung ist keine Rede, noch viel weniger kann von einer Regentenschaft oder wohl gar von einem abermaligen Thronwechsel mittels Abdankung zu Gunsten des Prinzen Hamid die Rede sein.

Konstantinopel, 29. Juli. Die Kommission zur Prüfung der Strafurtheile gegen die in der Affaire von Saloniki Kompromittirten hat den Ex-Gouverneur von Saloniki zu einjährigem Gefängniß verurtheilt. — Da Freiwillige von Widdin Serben-Kinder als Slaven verkauft haben, so hat der Großvezier angeordnet, daß künftighin die Urheber solcher Acte mit dem Tode bestraft werden sollen.

Von unberechenbarer Tragweite ist, wenn sie sich befähigen sollte, die Meldung der „N. fr. Pr.“, daß im Kaukasus ein Aufstand der Tscherkessen ausgebrochen sei. Siebztausend derselben hätten, wie berichtet wird, zu den Waffen gegriffen und die russischen Garnisonen verjagt. Das wäre eine Verlegenheit für die mostwitztigen Staatsmänner, wie sie unbequemer kaum gedacht werden kann. Man wird zwar an der Neuwa schwerlich verfehlten, die Pforte für diesen bitteren Zwischenfall verantwortlich zu machen, aber die Thatshache, daß sich die mahomedanischen Völkerstämme in Circassien niemals unter der russischen Knute wohl gefühlt haben, und daß deshalb vor geraumer Zeit ein starkes Contingent derselben vom heimischen Boden ausgewandert ist, wird man nicht leicht aus der Welt schaffen können. Jedenfalls wäre dem großmütligen Chauvinismus des Russi Mir und seinen Consorten ein derber Strich durch die Rechnung gemacht. Diese Leute waren nahe daran, der Welt einzureden, daß nirgends so gut zu wohnen sei, wie unter dem Schatten des Czaren-Scepters. Nun zeigt es sich, daß wenigstens die Tscherkessen dieser Meinung nicht sind, und was dies zu bedeuten habe, darüber dürften noch aus Schamyl's Zeiten in Petersburg unliebsame Erinnerungen vorhanden sein. Ein Aufstand in den kaukasischen Bergen würde jedenfalls viel russisches Geld und Truppen-Material in Anspruch nehmen und der provokatorischen Politik Gortschakoff's eine starke Reserve auferlegen. Ohnehin ist Geld für Russland auf dem europäischen Markte nur sehr spärlich zu haben, und was die militärischen Aktionsmittel des Czarenreiches anbetrifft, so wird aus Berlin geschrieben, daß die russische Marine jeglicher Organisation und Tüchtigkeit ermangle, während über das Offiziers-Corps des Landheeres die bittersten Klagen geführt werden.

In russischen Kreisen erklärt man mit aller Bestimmtheit, nicht die geringste Nachricht erhalten zu haben, die irgendwie darauf schließen lassen könnte, daß der angebliche Aufstand im Kaukasus wirklich und in solchem Grade ausgebrochen wäre, wie man dies in den Blättern erzählt. Kleinere Unruhen und blutige Ereignisse kämen bei jener Bevölkerung häufig vor, und

um einen derartigen Fall könne es sich auch jetzt handeln. In anderen Meldungen heißt es, daß die Nachricht zuerst in Briefen aufgetreten sei, welche Kaufleute in Odessa und Galatz erhielten. Unbezweifelt ist, daß es namentlich im östlichen Kaukasus, wo die Auswanderung eine schwächere gewesen, schon seit längerer Zeit bedeutend gährt.

Die hochoffiziöse „Agence Russie“ gesteht selber ein, daß die ottomannische Bevölkerung in den kaukasischen Grenzländern den russischen Behörden „Schwierigkeiten“ bereite. Ein weitergehendes Eingeständniß konnte man von russischer Seite nicht wohl erwarten.

Wie englischen Blättern geschrieben wird, thun die türkischen Behörden in Albanien Alles, um den römisch-katholischen Theil der Bevölkerung mit der Pforte auf besten Fuß zu stellen. Eine Ausdehnung ihrer Privilegien soll den Katholiken verbürgt sein, falls sie in energischer Weise sich mit den Türken gegen die Montenegriner verbünden. Der nomadistreue Theil der Mirditiden soll in Folge dessen schon zu der türkischen Armee in Scutari gestoßen sein. Nach einem in englischen Blättern veröffentlichten Ragusiner Telegramme soll der österreichische Kommissär in Mostar um deswillen abberufen und auf seinen Posten in Scutari zurückdirigirt worden sein, weil er dort allzu lebhaft unter den Katholiken die Sehnsucht, nach Österreich hinüberzufallen, geähnelt und ermuntert habe!

Rom, 31. Juli. Diplomatische Berichte melden nach dem „Verl. Tagebl.“ aus Konstantinopel, daß Murad V. schon seit mehreren Tagen Verstand und Sprache verloren habe. Man behauptet, es sei einer der früheren Gemahlinnen des Sultan Abdul Aziz gelungen, Murad V. ein allmählich wirkendes, alle geistige Fähigkeit lähmendes, langsam, aber sicher den Tod herbeiführendes Gift beizubringen. Die formelle Abdankung sei im Wahreit unmöglich, so daß, wenn der Tod nicht bald eintritt, die Absetzung unvermeidlich sei, wenn man auch vielleicht abermals die Komodie des freiwilligen Verzichts aufführen werde. (2)

— Privatbriefe aus Philadelphia melden, daß unter der dasselbst herrschenden unerträglichen Hitze die Geschäfte stocken und der Besuch der Ausstellung sehr leide. An einem einzigen Tage wurden 17 Todesfälle durch Sonnenstich angemeldet.

### Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspeise:

#### Revalescière Du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbaut-, Atem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämmorrhoiden, Wasserrucht, Fieber, Schwindel, Blutau-

steigen, Ohrenbrausen, Ubelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80.000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certifikate vom Professor Dr. Burzer, Medicinalrath Dr. Angelstein Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Död, Dr. Ure, Gräfin Castlesuart, Marquise de Bréhan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80.000 Certifikaten.  
Brief von der hochedlen Marquise de Bréhan.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufregung, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Arztes, sowohl Engländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Einwendung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

No. 75,877. Florian Köller, K. K. Militärverwalter, Großerdein, von Lungen- und Luftröhrenkatarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

No. 75,970. Herr Gabriel Lechner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifelten Grade von Bruststöbel und Nervenzerrüttung.

No. 65,715. Fräulein de Moulouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No. 75,928. Baron Sigmo von 10jähriger Lahmung an Händen und Füßen.

Die Revalescière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalescière 1/2 Pf. Mt. 1,80 Pf. 1 Pf. Mt. 3,50 Pf. 2 Pf. Mt. 5,70 Pf. 12 Pf. Mt. 28,50 Pf.

Revalescière Chocolates 12 Tassen Mt. 1,80 Pf. 24 Tassen Mt. 3,50 Pf., 48 Tassen Mt. 5,70 Pf. u. s. w. Revalescière Biscuits 1 Pf. Mt. 3,50 Pf. 2 Pf. Mt. 5,70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28—29 Passage (Kaiser-Gallerie) und 163—164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei Julius Wolff.

## Lorenz Biesing's alkalisches-vegetabilisches Zahnpulver. Unfehlbares Mittel zur Bleichung und Erhaltung der Bähne.

Gesetzlich deponirt. — Nachahmung wird gerichtlich verfolgt. Prämiert von der chemischen Prüfungs-Commission in der Ausstellung zu Köln. Analyse von Dr. W. Loebisch in Wien.

Zu haben bei

M. Mann.

### Zur Einsegnung

empfiehlt

schwarze Seiden-Stoffe, Thibet, Alpacca,

ganz- und halbwollen

Rips und Cachemir

in schöner Waare

zu billigen Preisen

Alexander Bahr.



### Lilium auratum,

L. lancef. roseum und album mit starken Knospen will ich verkaufen.

Diese Lilien zeichnen sich durch starke Duft, prächtvolles, dankbares Blühen, leichte Cultur und mühselloses Überwintern vortheilhaft vor anderen Blumen aus.

Preise à Stück:

L. aur. mit 3 bis 16 Knospen von 3,50 Mt. bis 10 Mark, L. lancef. von 1,25 Mt. an.

Friedeberg N. - M.

H. Fehrle, Lehrer.

für Gastwirthé empfehle mein Lager von Flaschen, Seideln, Wein-, Liqueur- und Cognac-Flaschen &c. zu den billigsten Preisen.

Heinr. Jensee,  
No. 7. Poststraße No. 7.



Schuh- und Stiefel-Lager  
in reichhaltiger Auswahl  
und zu soliden Preisen  
bei  
D. Prochownik.

### Aspiration,

in neuester bewährter Construktion, liefert  
billigst die  
Niederlausitzer Maschinenbau-Anstalt  
Cottbus.

### Hämorrhoidal- Unterleibs-

R. F. Daubitz'scher  
Magen-Bitter,  
fabricirt vom Apotheker N. F. Daubitz in Berlin, Neuenburgerstraße No. 28, dessen Gebrauch sich das Publikum selbst gegen seitig so vielfach empfiehlt, ist allein zu haben bei H. Bernbeck in Landsberg a. W. Friedrichstraße 4, und E. Handke in Viech.

und Magen-Beschwerden.

### Ausverkauf.

Sämtliche Waaren-Bestände  
des Huth'schen Geschäfts,  
Markt No. 7,  
sollen zu außerordentlich billigen Preisen

verkauft werden, worauf besonders Wieder verkäufer aufmerksam gemacht werden und treten diese Preise schon bei Entnahme von 5 Pf. ein.

Schwere Getreide-Säfte von 10 Sgr. an  
empfiehlt Alexander Bahr.

### Einen großen Posten 5/4

Dowlas,  
prima Qualität,  
offerire  
à 4 Sgr. die Elle.  
D. Prochownik.

Ich wohne jetzt  
Gartenstraße No. 2, drei Treppen.  
Bertha Maskow,  
Schneiderin.

## Bekanntmachung.

Zum 1. October d. J. beabsichtigen wir die Ausstellung eines Stadtgärtner mit 840 Mark Jahresgehalt.

Befähigte, besonders in der Obst- und Wildbaumzucht erfahrene, mit guten Zeugnissen versehene Gärtnere werden aufgefordert, sich baldigst schriftlich unter Einreichung ihrer Zeugnisse zu melden.

Militair-Anwärter werden bevorzugt. Die näheren Bedingungen sind in unserer Registratur einzusehen, oder gegen Schreibgebühr zu beziehen.

Landsberg a. W., den 25. Juli 1876.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Die Pflasterung der Probstei-Gasse von der Straße am Wall ab bis zur Probstei-Brücke, einschließlich Lieferung von 240 Kubikmeter großen runden Pflastersteinen, veranschlagt auf 3625,89 Mark, ist einem der Mindestfordernden in Submission unter den in unserer Registratur ausgelegten Bedingungen zu übertragen.

Versiegelte Anerbietungen werden bis Dienstag den 8. August cr.,

Nachmittags 3 Uhr, im rathäuslichen Briefkasten angenommen.

Landsberg a. W., den 27. Juli 1876.

Der Magistrat.

## Auction.

Am Montag den 7. August cr., Vormittags 11 Uhr, soll vor dem Königlichen Kreis-Gerichts-

Gebäude hier selbst

eine schwarzbunte Kuh öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung in fassennäheriger Münze verkauft werden.

Landsberg a. W., den 29. Juli 1876.

**Meyer,**

gerichtl. Auctions-Commissarius.

## Bekanntmachung.

Um den Pfarrhof und Garten zu Gennin-Warthebruch soll ein neuer Staketenzaun, welcher exkl. Hand- und Spanndienste auf 839,05 Mark veranschlagt ist, gebaut und dieser Neubau auf dem Wege der Minus-Licitation

im Schulhause zu Unter-Gennin

am Montag den 14. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr,

mit dem Vorbehale der Wahl und der Genehmigung der Königl. Regierung vergeben werden.

Die Bedingungen, unter welchen die Arbeiten vergeben werden, sowie der Anschlag können bei dem unterzeichneten Kirchenrath täglich eingesehen werden.

Unter-Gennin, den 1. August 1876.

Der Gemeinde-Kirchenrath.

**Wilke,** Vorsthender.

## Bekanntmachung.

Die Anstreicher-Arbeiten der 22 eisernen Brückenkörper beider Gleise der Oder-Vorflut-Brücke in Cüstrin sollen im Wege öffentlichen Submissions-Berfahrens vergeben werden, und steht hierzu am

Donnerstag den 10. August cr.,

Vormittags 10 Uhr,

im Bureau des Unterzeichneten Termin an. Offerten sind portofrei und versiegelt an die II. Bau-Inspektion, Bahnhof Cüstriner Vorstadt, mit der üblichen Aufschrift versetzen, einzureichen, woselbst vorher die Bedingungen und Massenberechnungen eingesehen werden können.

Cüstrin, den 1. August 1876.

Der Eisenbahn-Baumeister

**Plathner.**

Auf dem Dom. Hohenwalde sind ca. 200 Meter Kiefern-Kloben, 60 Meter Birken- und Elsen-Kloben und 80 Meter schwaches Kiefern-Scheit (Letzteres à 3 Mark 50 Pf.) zu verkaufen.

Zu allen zahnärztlichen Operationen, sowie zum Einsetzen künstlicher Zähne in Gold und Kautschuk empfiehlt sich

**R. Oenicke,** praktischer Zahnarzt, Wasserstraße 8.

## Bekanntmachung.

Die Lieferung einer auf 2000 Mark veranschlagten aufsehernen Chaussee-Walze für die Birnbaum-Driesener Chaussee soll im Wege der Submission verdungen werden.

Lieferungslustige wollen ihre, nach Prozessen der Anschlagsumme zu stellende, zu versiegeln und mit der Aufschrift:

"Submission der Lieferung einer Chaussee-Walze"

zu stellenden Offerten

bis zum 16. August d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

porto frei an mich einsenden, in welchem Termin dieselben in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden sollen.

Der Kosten-Anschlag, die Zeichnung und die Bedingungen liegen vorher in meinem Büro zur Einsicht aus, werden auch gegen Erstattung der Copialien übersandt.

Friedeberg N. M., den 2. August 1876.

Der Bau-Inspector.

J. B.  
**Hennig,**  
Bauführer.

## Bekanntmachung.

Die Pflasterung der Probstei-Gasse von

der Straße am Wall ab bis zur Probstei-Brücke, einschließlich Lieferung von 240 Kubikmeter großen runden Pflastersteinen, veranschlagt auf 3625,89 Mark, ist einem der Mindestfordernden in Submission unter den in unserer Registratur ausgelegten Bedingungen zu übertragen.

Versiegelte Anerbietungen werden bis

Dienstag den 8. August cr.,

Nachmittags 3 Uhr,

im rathäuslichen Briefkasten angenommen.

Landsberg a. W., den 27. Juli 1876.

Der Magistrat.

## Auction.

Am Montag den 7. August cr.,

Vormittags 11 Uhr,

soll vor dem Königlichen Kreis-Gerichts-

Gebäude hier selbst

eine schwarzbunte Kuh

öffentlicht meistbietend gegen sofortige Zahlung in fassennäheriger Münze verkauft werden.

Landsberg a. W., den 29. Juli 1876.

**Meyer,**

gerichtl. Auctions-Commissarius.

## Bekanntmachung.

Um den Pfarrhof und Garten zu Gennin-Warthebruch soll ein neuer Staketenzaun, welcher exkl. Hand- und Spanndienste auf 839,05 Mark veranschlagt ist, gebaut und dieser Neubau auf dem Wege der Minus-Licitation

im Schulhause zu Unter-Gennin

am Montag den 14. d. Mts.,

Nachmittags 3 Uhr,

mit dem Vorbehale der Wahl und der Genehmigung der Königl. Regierung vergeben werden.

Die Bedingungen, unter welchen die Arbeiten vergeben werden, sowie der Anschlag können bei dem unterzeichneten Kirchenrath täglich eingesehen werden.

Unter-Gennin, den 1. August 1876.

Der Gemeinde-Kirchenrath.

**Wilke,** Vorsthender.

## Bekanntmachung.

Die Anstreicher-Arbeiten der 22 eisernen Brückenkörper beider Gleise der Oder-Vorflut-Brücke in Cüstrin sollen im Wege öffentlichen Submissions-Berfahrens vergeben werden, und steht hierzu am

Donnerstag den 10. August cr.,

Vormittags 10 Uhr,

im Bureau des Unterzeichneten Termin an. Offerten sind portofrei und versiegelt an die II. Bau-Inspektion, Bahnhof Cüstriner Vorstadt, mit der üblichen Aufschrift versetzen, einzereichen, woselbst vorher die Bedingungen und Massenberechnungen eingesehen werden können.

Cüstrin, den 1. August 1876.

Der Eisenbahn-Baumeister

**Plathner.**

Auf dem Dom. Hohenwalde sind ca. 200 Meter Kiefern-Kloben, 60 Meter Birken- und Elsen-Kloben und 80 Meter schwaches Kiefern-Scheit (Letzteres à 3 Mark 50 Pf.) zu verkaufen.

Zu allen zahnärztlichen Operationen, sowie zum Einsetzen künstlicher Zähne in Gold und Kautschuk empfiehlt sich

**R. Oenicke,** praktischer Zahnarzt, Wasserstraße 8.

## Bekanntmachung.

Im Wege öffentlicher Submission sollen die Zimmer-Arbeiten Beihufs Anfertigung von 8 Stück Drahtzug-Barrières auf der Strecke Mühlberg — Viez und

Güstrin — Frankfurt a. O. an den Mindestfordernden vergeben werden, und steht hierzu am

Montag den 14. August cr.,

Vormittags 10 Uhr,

im Bureau des Unterzeichneten Termin an. Offerten sind portofrei und versiegelt an die II. Bau-Inspektion, Bahnhof Cüstriner Vorstadt, mit der üblichen Aufschrift verlehen, einzureichen, woselbst vorher die Bedingungen und Zeichnungen eingesehen und die Preisverzeichnisse in Empfang genommen werden können.

Cüstrin, den 30. Juli 1876.

Der Eisenbahn-Baumeister

**Plathner.**

## Besten Mauer-Gyps,

Stettiner

## Portland-Cement,

Chamott - Steine

und

## Chamott - Mörtel

empfiehlt

Julius Friedrich.

## Chocoladen

der

## Kaiserlich Königlichen

## Hof-Chocoladen-Fabrik:

Gebrüder Stollwerck

in Köln,

wegen vorzügl. Qualität allgemein bevorzugt, befinden sich auf Lager

in Landsberg a. W. bei Conditor

Rud. Baethke und bei Friedr.

Hammel und in Vietz bei J. G.

Prinz.

## 50 Lämmer

Gammel u. Muttern,

zur Zucht sich eignend, ver-

kaufst das

## Dominium Morrn

bei Schwerin a. W.

## Airisch - Saft,

täglich rein von der Presse.

## B. Friedländer.

In nächster Woche beginnen für Erwachsene neue Unterrichtsschriften im Schönschrift- und Schnellschreiben, im Rechnen, in der Buchführung und in der Correspondenz.

Schulz,

Wasserstraße 11.

Zwei gebrauchte braune Sofen

find zu verkaufen.

Näheres zu erfragen beim

Töpfermeister Hierbach,

Wasserstraße No. 2.

Ein für Federmann nützliches Buch ist

## Dr. Weber's vollständiges

## Fremdwörterbuch,

zur Erläuterung von

14,000 fremden Wörtern,

welche in Zeitungen und Büchern vorkommen. — Ein Buch für Zeitungsleser.

Erlste Auflage. Preis 1 Mark.

Dies Buch gibt über jedes in Zeitungen, Büchern und Schriften vor-

kommende Fremdwort vollständige Erläuterung.

In Landsberg a. W. vorrätig bei

**Bolger & Klein.**

**Frister & Rossmann**

und

## Clemens Müller-

## Näh - Maschinen

mit den neuesten Verbesserungen

empfiehlt

## Marie Schulz,

Wasserstraße 11.

## P. P.

Hiermit erlauben wir uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir, um unseren dortigen Kunden den Bezug unserer Waaren zu erleichtern,

## eine Niederlage

unserer sämtlichen Ofen- und Tonwaaren-

## Fabrikate

Herrn Ferdinand Bendix daselbst übertragen haben.

Der Verkauf geschieht gegen feste Fabrikpreise.

## Aug. Schimpke & Sohn,

in Frankfurt a. O.

## Besten Weizen - Gries,

rein und geschmackvoll, empfiehlt die

Niederlage der Chobieliner Mühlen-Fabrikate

## Nichtstraße No. 69.

## Gegen Brust-Katarrh, Husten, Heiserkeit!

An die Fenchelhonig-Fabrik von L. W. Egers in Breslau.

**Nisser b. Habenheim Ob.-Elßahj.** 4. Dezember 1875.

Sehr geehrter Herr! Meine 5 Kinder, wie auch meine Frau und ich, litt seit einigen Wochen an Brust-Katarrh, dazu schmerzhafter Husten, wozu noch eine kleine Heiserkeit trat. Zufällig bekam ich aus der Schweiz eine Flasche L. W. Egers'chen Fenchelhonig") und schon nach zweitägigem Gebrauch finde ich, daß der Husten und die Brustbeklemmtheit nachlässt und die größte Gefahr somit beseitigt ist. Ich ersuche hiermit, mir umgehend für 9 Mark Fenchelhonig in ganzen Flaschen von der ersten Sorte schicken zu wollen u. s. w.

Hochachtungsvoll ergebenst **G. Klatt**, Kaiserl. Förster.

) Allein echt zu haben in Landsberg a. W. bei **R. Schröter**, Nichtstraße 53, in Viez bei **R. Diesing**, in Ludwigshöhe bei **Strauss**.

## Butter.

Feine Dom.-Tisch- und schlesische Gras-

butter, sowie amer. Schmalz empfiehlt billigst

## Carl Klemm.

stehen stets zum Gebrauch

**Wollstraße No. 44.**

Auch sind daselbst welche zum Verkauf.

**Ein brauner Jagdhund** hat sich eingefunden.

**Abzuholen bei** **Schlack**, Wollstr. 10.

**Zug-Ochsen** sind zu verkaufen auf

&lt;p

Landsberg a. W., den 5. August 1876.

## Lokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Der Kreis-Deputirte v. Kalkreuth wird nach einer, die erste abänderten zweiten Bekanntmachung des „Kreisblatt“ von jetzt ab Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittag im Kreishause Mittwochs Vormittag in Hohenwalde zu sprechen sein. Derselbe erlässt in demselben Blatt ferner Folgendes: „Da sich die Wanderbeuterecke auch in der Hohenwalder Domäne-Torft gezeigt hat, wird für den ganzen Kreis die größte Aufmerksamkeit nach dem Inseln und event. dessen gründliche Vertilgung, unter Hinweisung auf das Extrablatt zu No. 30 des Kreisblattes, dringend empfohlen.“

—r. Auf der Tages-Ordnung der heutigen außerordentlichen öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung steht nunmehr u. A. der Antrag des Ver- schönerungs-Vereins, bzw. des Magistrats, auf Ankauf des von Ersterem für Anlage eines Stadtparks aussersehenen Berggrundstückes. — Kurz vor Schluss der Redaktion geht uns ein „Mehrere Einwohner Landsbergs“ unterzeichneter Artikel: „Zur Park-Anlage“, zu, den wir in seiner ganzen Ausdehnung — für heute wenigstens — nicht zum Abdruck bringen können. Derselbe begrüßt das Stadtpark-Projekt mit Freuden; wünscht aber die Ausführung derselben mit der Ausfüllung des stinkenden Gladow-Leiches vereinigt zu sehen. Wir werden darauf noch zurückkommen, sei es auch nur, um zu erörtern, dass die so sehr wünschenswerthe Gladow-Regulirung besser bei der Aufstellung des Bebauungsplanes ihre Erledigung finde.

—r. Der Seconde-Lieutenant Breithaupt vom 2. Brandenb. Feld-Art.-Regt. No. 18 (G.-F.-3.) ist (nach dem Milit.-Wochenbl.) als Adjutant zur 5. Feld-Art.-Brigade kommandiert; bei demselben Regiment ist Dr. Düsterhoff, Unterarzt der Reserve vom 8. Brand. Landwehr-Regt. No. 64, zum Unterarzt des aktiven Dienststandes ernannt und mit Wahrnehmung der vakanter Assistenzarzt-Stelle beauftragt.

—r. Unwelt des Schießplatzes bei Füterbog in der Nähe unserer dort übenden Artillerie-Abtheilung ereignete sich nach der „M. 3.“ am Nachmittag des 29. v. M. ein sehr beklagenswerthes Unglück: „Ein junger, bei der Feldart beschäftigter Bursche im Alter von 16 Jahren fand eine scharf geladene, aber blindgegangene Granate vor. Ungeachtet der Gefährlichkeit dieser Geschosse, welche vor einem Jahre schon bei einem ähnlichen Falle demselben Dorfe ein Menschenleben kostete, nahm der junge Mann, in der Absicht, sich dies anscheinend harmlose Ding näher zu besetzen, die Granate in die Hände. Dieselbe explodierte in demselben Augenblick und zerschmetterte dem unglücklichen Opfer beide Hände, sowie den rechten Oberarm vollständig. Der arme Mensch blieb bei Besinnung und legte den unge-

fähr eine halbe Stunde langen Weg nach seiner Wohnung ohne jede Unterstützung allein zurück. Da ärztliche Hilfe nicht am Orte war, so wurde dieselbe vom hiesigen Schießplatz requirierte, worauf sich auch die hier anwesenden beiden Stabsärzte Dr. Körtting und Dr. Roever sofort an die Unglücksstätte begaben und eine Amputation des rechten Armes im Schultergelenk und eine zur Hälfte des linken Unterarmes vornahmen. Ob der Unglückliche am Leben bleiben wird, lässt sich nicht voraussagen.“

—r. Die seit Jahren von den Einwohnern Dühringen und der umliegenden Orte gemachten Anstrengungen zur Erlangung einer eigenen Apothek sind nun doch mit Erfolg gekrönt worden. Wenigstens meldet in der am Donnerstag hier eingegangenen Nr. 62 der „Pharmazeutischen Zeitung“ vom 2. d. Mts. (auch „Amtsblatt“ 31 von demselben Tage) die Regierung zu Frankfurt, dass vom Oberpräsidium mittels Erlasses vom 18. v. M. die Anlegung einer neuen Apotheke an genannten Orte genehmigt worden. In derselben „Bekanntmachung“ werden qualifizierte Apotheker, welche sich um die betr. Konzession bewerben wollen, bis zum 13. September sich zu melden, aufgefordert. Der Landsberger Kreis würde dann 6 Apotheken haben.

—r. Die Zahl unserer Vergnügungs-Lokale im Allgemeinen, derjenigen mit weiblicher Bedienung ins Besondere hat sich in Jahresfrist ganz erheblich vermehrt. Ob die Bedürfnisfrage durch das Wahnen der Bevölkerung von 1871 zu 75 um ca. 2000 Köpfe genügend bewiesen und damit ganz unzweifelhaft befahrt werden darf, möchte sich bestreiten lassen. Jedenfalls sollen in der leichtgenannten Art von Lokalen schon des Desteren Vorgänge konstatiert worden sein, welche die Inhaber der betreffenden Restaurants in bedenklichen Zwiespielen mit den gesetzlichen Bestimmungen über die Schankgerechtigkeit gebracht haben. Wie wir hören, ist die Polizei-Verwaltung schon im Begriff, die Zügel so straff wie möglich anzuziehen; der vielseitigen Zustimmung des vor kurzem in dieser Weise wenig behelligten Einwohnerschaft unserer Stadt darf sie sicher sein.

—r. Bei dem am Mittwoch hier stattgefundenen Kreisschießen hat der Gathofsbesitzer Gabriel von Friedeberg die Königswürde, der Webermeister Gares von hier die des ersten Ritters erworben, während zwei Dresener Schützen zweiter und dritter Ritter wurden.

—r. Liberaler Verein. Die am Donnerstag den 3. Mts. Vormittags 11 Uhr im Gesellschaftshause von ca. 150 Mitgliedern (überwiegend der Landbevölkerung angehörig) besuchte und vom Vorstehenden G. Heine eröffnete Generalversammlung, welche durch verschiedene Umstände vom April bis jetzt verschoben werden musste, hörte zunächst den Bericht über die Thätigkeit des Vereins Seitens des Schriftführers und die Mittheilungen des Rendanten über den Stand der Kasse an. Den Zusammenhang der liberalen Wähler des

Kreises durch Vorträge und Flugschriften zu stärken ist der Zweck des im April 1874 gegründeten Vereins. Es darf nach den dort mitgetheilten Zahlen und Sachen konstatirt werden, dass diese Ziele zu erreichen, die Bemühungen des Vorstandes nicht erfolglos geblieben sind. Die statutenmäßige Neuwahl des Vorstandes fiel zunächst mit Stimmenmehrheit auf die bisherigen 6 Mitglieder: M. Bahr, H. Bloch, E. Groß, G. Heine, H. Rötel, R. Schaeffer. An Stelle des siebten Mitgliedes, welches im November v. J. ausgeschieden, wünscht ein Wähler vom Lande, dass auch die Landbewohner mit einer Stimme im Vorstand vertreten sein möchten; Hartstock will diese einem Fortschrittsmann, Liebow-Bieck einem mehr nach rechter (freikonservativer) Seite sich Nähernden gegeben wissen. Der Vorstehende erklärt, dass die Abhaltung der Vorstandssitzungen mit ländlichen Mitgliedern sehr viel Schwierigkeiten haben würde; während es selbstverständlich sei, dass speziell für die Wahlen der Vorstand sich durch eine größere Zahl von ländlichen Parteigenossen zum Wahlkomitee verstärke; Rötel endlich weist auf die Gründung des Vereins und die erste Vorstandswahl hin, wobei geradezu die Vereinigung bzw. Berücksichtigung sämtlicher liberalen Schattirungen, also auch der Fortschrittspartei, ausgesprochen sei. In diesem Sinne und als angesehener Vertreter unseres Handwerkstandes wird — ebenso wie mit Stimmenmehrheit — schließlich G. Kloese gewählt. — Wenn auch nicht auf der Tages-Ordnung stehend, so sei doch die Gelegenheit gegeben — bemerkt nunmehr der Vorstehende — eine Befreiung über die für den Herbst bevorstehende Landtagswahl zu pflegen; als Programm des alten Vorstandes empfiehlt er sodann die Wiederwahl der bisherigen Landtags-Abg. Rötel spricht jedoch für sich und seinen Freund, den Landtags-Abg. Beleites-Küstrin, die Gemeingabe zur Annahme einer Wiederwahl für den Fall aus, dass kein besserer Ersatz zu finden und demgemäß der Parteistieg gefährdet werden könnte. Er wollte das Opfer in Bezug auf Geschäft und Familie abermals bringen, wenngleich er sehr wohl ermessen könne, wie schwer es zu leisten ihm während der 3 Jahre geworden. — Der Vorstehende erklärt darauf — vorbehaltlich des Vorstandsbeschlusses — das Resultat dieser kurzen Besprechung den Parteigenossen, namentlich

## Zur Desinfektion.

Eine sehr wichtige vorbeugende Thätigkeit der öffentlichen Gesundheitspflege ist die Desinfektion; diese ist im Stande, einen Theil der Schädlichkeiten zu beseitigen, welche die Ausstürzungen der Seufzgruben, Waterfloets &c. in die uns umgebende Atmosphäre bringen, die wir einathmen.

In Berücksichtigung der zunehmenden Wärme und namentlich der dadurch vermehrten Fäulnis und Zersetzung der faulhehaltigen Substanzen, sowie der Fäulnismassen und Auswurfstoffe habe ich mich im Interesse des öffentlichen Gesundheitswohls veranlaßt gefehlen, über die bisherigen bekannten Desinfektionsmittel die Resultate meiner Untersuchungen und Beobachtungen nachstehend zu veröffentlichen, welche ich beabsichtigt habe, die an mehrgender Stelle befohlenen Prüfung des Dr. Petri'schen Desinfektionsverfahrens unternehmen zu müssen für absolut nothwendig erachtet habe und welche ich noch keineswegs für abgeschlossen halte.

Von den bisherigen Desinfektionsmitteln wurde zunächst

1. der Chlorkalk geprüft. Derselbe entwickelt während der Desinfektion, namentlich, wenn man ihn in die Seufzgruben hineinwirft, welche schon in starker Gärung, also in hochgradiger Kohlenäsurrentwicklung begriffen sind, eine große Menge freies Chlor, vermengt mit unterchloriger Säure. Der Geruch der so untersuchten Grube nach Hinzuschüttung des Chlorkalks war ein geradezu unerträglicher, die Atmungsorgane wurden dadurch in der unerträglichsten Weise angegriffen. Es ist notorisch, dass bisweilen schon bei zu starker Desinfektion mit diesem Mittel der Tod der ausräumenden Grubenarbeiter erfolgt ist, ja, es ist mir auch ein Fall bekannt, dass eine Dame bei der Benutzung eines soeben mit Chlorkalk desinfizierten Abortes zu Grunde gegangen ist.

Wird der Chlorkalk in geringeren Quantitäten angewendet, so ist er so gut wie gar nicht wirksam. Nach meinen Wahrnehmungen ist bei mit Chlorkalk desinfizierten Aborten, sobald der Chlorkalk außen auf die Dielen hingestreut wurde, eine Verminderung des übeln Geruchs nicht beobachtet worden. Man hatte den intensiven Geruch nach Ammoniak, nach den Fäkalmassen und dem Chlorkalk. Die Vermengung dieser drei von einander durch das Geruchsorgan zu unterscheidenden Gase hat unzweifelhaft die Vernichtung aller drei und somit die geruchsfreie Desinfektion zur Folge. Es scheint jedoch, als ob die Gase sich erst allmälig durchdringen und die Wirkung des vom Chlorkalk entströmenden eine geraume Zeit erfordert.

Wir können darnach trotz der außerordentlich desinfizirenden Kraft des Chlorkalks denselben aus sanitären Rücksichten nicht unbedingt empfehlen.

2. Chlorkalk und Eisenvitriol vermengt wird

häufig angewendet und als Desinfektionsmittel verkauft. Die Anwendung dieses Mittels beruht auf völliger Nichtachtung der allergewöhnlichsten elementaren Kenntnisse der Chemie. Der Eisenvitriol ist Ferrosulfat (schwefelbares Eisenoxyd), durch den Chlorkalk wird derselbe in Ferrichlorid (Eisenchlorid) umgewandelt, wobei sich Calciumsulfat (Gips) abscheidet. Hierauf wird die desinfektorische Wirksamkeit des Chlorkalts vernichtet und beide, an und für sich sehr kräftige Desinfektionsmittel, werden in zwei viel schlechtere, nämlich Gips und Eisenchlorid (Ferrichlorid), welches den Eisenvitriol nicht übertrifft, umgewandelt.

Wollte man dieses Mittel bei der Desinfektion anwenden, so müsste man erst den Chlorkalk für sich und hinterher den Eisenvitriol in Gebrauch ziehen, daraus würden jedoch die schon vorhin genügten Nebenstände erwachsen. Eine durch letzteres Desinfektionsmittel vollständig desinfizierte Grube zeigte sich besser als eine nicht desinfizierte, entsprach jedoch den Anforderungen an die Gesundheitspflege in keiner Weise.

3. Karbolsäurer Kalk wird dadurch hergestellt, dass man gebrannten Kalk pulverförmig löscht und in denselben rohe Karbolsäure gießt. Es entsteht ein intensiv nach Karbolsäure riechendes, rosagefärbtes oder auch weißes Pulver. Schüttet man dasselbe in die Aborten, so entwickelt sich ein furchtbarer Geruch nach Ammoniak, welcher die Atemorgane in der gewaltigsten Weise angreift und dabei einen starken Husten und Niesen hervorruft. Die Grubenarbeiter klagen bei der Anwendung dieses Mittels, dass ihnen die Augen tränken, was sehr leicht erklärlich ist, da das Ammoniak die Gebilde der Augen angreift. Das Mittel wirkt auch nicht vollständig desinfizirend, es jagt nämlich die übertriebenen Gase schnell in die Luft und verpestet dieselbe, während die Gährungsmassen, nachdem die Wirkung paralytiert ist, doch in den früheren Zustand der Fäulnis übergehen.

Es ist dieses Mittel, dass beinahe überall durch den Handel als Karbolsäure oder als Karbolpulver bezogen wird, deswegen so beliebt, weil es den Fabrikanten bequem ist, dasselbe herzustellen; ungelöschten Kalk finden sie überall, er dient, pulverförmig gelöst, zur Aufsaugung der Karbolsäure, sie brauchen also die Absorptionsmassen für die Karbolsäure, die in flüssiger Form schwer anwendbar ist, sich nicht erst mühsam zu beschaffen und zu zerkleinern. Wollte man mit diesem Mittel eine Grube vollständig desinfizieren, so würde man Quantitäten gebrauchen, deren Preis ein außerordentlich hoher wäre.

4. Karbolsäure (rohe) ist eine sehr schmierige, flüssige, bei der Verwendung sehr unangenehme Substanz, welche außerordentlich stark desinfizirend wird, weil sie die Fäulnis absolut verhindert; denn Fäulnis verhindern und desinfizieren sind identische Begriffe. Die Fäulnis kann nur verhindert werden, wenn die Gährungserreger zerstört werden, d. h. mikroskopisch kleine

Keime, Pilzsporen, Bakterien u. s. w., welche als Gährungserreger in allen faulenden Flüssigkeiten auftreten; sich mit außerordentlicher Schnelligkeit vermehren und dadurch die Fäulnis bewerkstelligen.

Trotz ihrer vortrefflichen Wirkung ist die Karbolsäure allein schwer zu verwenden, weil es nicht gelingt, ohne große Mühe die Massen mit derselben zu vermecken. Auf diese Weise werden die Massen stets für sich weiter gären, während in unmittelbarer Nähe gröbere Quantitäten von Karbolsäure wirkungslos liegen. Die Karbolsäure kann natürlich als solche keine Gase absorbiren, es wird dadurch also, wenn die Massen vollständig unberührt gären, d. h. an den Stellen, wo die Karbolsäure nicht hingelangt, da eine Vermengung absolut unmöglich ist, eine Verhinderung des fauligen Gärunges nur in sehr beschränktem Maße stattfinden, nämlich nur da, wo Karbolsäuredämpfe mit den Gasen der faulenden Substanzen zusammentreffen.

5. Gelöster Kalz alkali ist als Desinfektionsmittel nicht anzuwenden, weil er, wie schon oben angeführt, Ammoniak treibt und dadurch die Respirationsorgane in gewaltigster Weise angreift.

6. Eisenvitriol wäre, weil er geruchlos ist, eigentlich ein hervorragendes Desinfektionsmittel, aber Grüben, welche mit Eisenvitriol desinfiziert wurden, zeigten augenblicklich auch nicht die geringste Verminderung des übeln Geruches, trotzdem der Eisenvitriol in großen Quantitäten angewendet wurde. Die Fäkalmassen selbst verhielten sich beim Austräumen weniger aggressiv, man hatte die Vorichtsmasregel ergriffen, den Eisenvitriol zu pulverisiren, da Eisenvitriol in Kristallen so gut wie gar nicht wirkt. Das Pulveristren des Eisenvitriols ist jedoch eine sehr schwierige Arbeit, die das Präparat außerordentlich vertheuert. Man bekommt den Eisenvitriol häufig sehr selten oder fast niemals in diesem Zustande, er wandelt sich auch im gepulverten Zustande sehr leicht in basisch schwefelbares Eisenoxyd oder in basisches Ferrisulfat um, welches schwer löslich in Wasser und deswegen zu Desinfektionsversuchen weniger tauglich ist.

Diese Gründe sprechen sehr gegen die Anwendung des Eisenvitriols als Desinfektionsmittel, man hat ihn häufig mit Eindenkohle vermengt zur Anwendung gebracht, wodurch jedoch der Preis ganz bedeutend vertheuert ist.

Andere Desinfektionsmittel als Alum, Bittersalz, Kaliumpermanganat oder übermanganicales Kali, Sälsäure verbieten sich durch ihre Preise. Auch das sogenannte Berliner Desinfektionspulver bestehend aus Braunstein und Karbolsäure, ist verhältnismäßig wenig wirksam und wird nur deswegen fabrizirt, weil die Fabrikation eine leichte und das Produkt wegen seines hohen spezifischen Gewichts leicht zu verpacken und wegen der kleinen Packete handlich und desw-

des Soldiner Kreises mittheilen, und deren Ansichten, beziehungsweise Wünsche bis zu einer in nicht allzu ferne Zeit einzuberuhenden ersten Wahl-Versammlung einholen zu wollen. — Schließlich wird von verschiedenen Seiten noch darauf hingewiesen, daß die Träger verschiedener Namen, welche der in Nr. 87 d. Bl. veröffentlichte deutschkonservative Aufruf als Unterschriften zeigt, wie z. B. Nicol-Dühringshof, Ruthen-Dühringshof und Pössin-Raumerswalde, erst durch das Blatt selbst Kenntniß bekommen hätten von ihrem neuen politischen Glaubensbekenntnis.

— s. Am 20. August wird hier selbst der erste Verbandstag des Verbandes der ehemaligen Waffengefährten der Kur- und Neumark abgehalten werden. Der Vorstand des Vereins der Krieger und Kampfgenossen hier selbst, der zugleich Vorstand des Verbandes ist, wird in der heutigen Abend stattfindenden Versammlung des Vereins sein Programm über die Feier des besagten Tages zur Genehmigung vorlegen. Einladungen sind an ca 40 Vereine der umliegenden Flecken und Städte, in denen Vereine früherer Militärs bestehen, ergangen, und rechnet man besonders auf eine starke Beteiligung unserer an der Bahn liegenden Nachbarstädte der Neumark. Für etwa Tags vorher eintreffende Festteilnehmer hofft man hier im Orte bei unserer Bürgerlichkeit freie Quartiere beschaffen zu können, und werden die bezüglichen Aufrufe baldigst in die Öffentlichkeit treten.

## Aus dem Regierungs-Bezirk.

— r. Das „Amtsblatt“ vom 2. d. M. veröffentlicht nunmehr auch die von der Frankfurter Regierung am 27. v. M. erlassene „Polizei-Verordnung, die Vertilgung der Heuschrecken betreffend.“ Dieselbe bringt die im vorigen Jahrhundert bei ähnlicher Kalamität in Allerhöchster Verordnung vom 24. Oktober 1731 getroffenen Bestimmungen — wie folgt — zur Anwendung: 1. Sobald an einem Orte sich die Heuschrecken in größerer Zahl zeigen, sind die Gutsbesitzer und Gemeinden verpflichtet, hierwohl sofort dem Amtsversteher Anzeige zu machen und die zur Ausführung der Vertilgungsmaßregeln nötigen Mannschaften und Geipanne unentgeltlich zu stellen. 2. Der Landrat hat erforderlichen Falles den Umfang dieser Leistungen, die Zahl der von jedem einzelnen Grundbesitzer und Gemeindemitgliede zu leistenden Hand- und Spandienstage zu bestimmen. 3. Die gemeinschaftlich von den beteiligten Interessenten zu ergreifenden Maßregeln beziehen sich insbesondere auf: die Ziehung der nötigen Gräben in und um die von den Heuschrecken besetzten Felder, die Anlegung von Fanglöchern in den Gräben, das Hineintreiben der Heuschrecken in dieselben, sowie demnächst das Töten der Heuschrecken. 4. Jede Gemeinde oder Gutsbesitzt, wenn ihre Feldmark noch nicht von der Heuschrecken-Plage besessen ist, nahegelegenen oder angrenzenden Bezirken in der Verfolgung und Vertilgung des Ungeziefers Hülfe zu leisten, und wird der Umfang dieser Leistung von dem Landrat festgesetzt. 5. An Orten, wo die Heuschrecken im Sommer gewesen sind und Brut in die Erde gelegt haben, empfiehlt es sich, die betreffenden Brutstellen noch vor Winter und

zwar etwas flach umzupflügen, damit die Bruteier bloß zu liegen kommen und durch die Winterwitterung möglichst zerstört werden. Es ist Pflicht der Gemeinde- und Gutsvorstände, für die Ermittlung solcher Brutstätten Sorge zu tragen. Sind die Brutstätten auf Wiesen belegen, die nicht in Brache liegen bleiben, sondern bestellt werden sollen, so muß das Umpflügen derselben noch vor Eintritt des Winters erfolgen. Inwiefern dies auch bei Brachländerien mit Rücksicht auf den Weidebedarf der betreffenden Eigentümer geschehen kann und muß, hat der Landrat nach Anbrüfung des Kreis-Ausschusses, sowie unseres Kommissarius, eventuell anderer Sachverständiger vorzuschreiben. 6. Wer den von dem Landrath gestellten Anforderungen auf Dienstleistung, sowie auf Umpflügung der Brutstätten nicht nachkommt, verfällt in eine Polizei-Strafe bis zu 30 Mark oder verhältnismäßig Haft.

— r. In derselben No. des „Amtsblatt“ setzt die Regierung für den diesjährigen Bezirk die Eröffnung der diesjährigen Jagd auf Rebhühner, Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild und Wachteln auf Donnerstag den 24. d. M., auf Hasen auf Freitag den 15. September fest.

□ Schwiebus, 2. August. Der von der größeren Anzahl von Geistlichen unserer Diözese wegen Bekleidung angeklagte Prediger Dr. Kalthoff ist nun auch in zweiter Instanz vom Frankfurter Appellationsgericht freigesprochen worden.

Cottbus, 2. August. Künftigen Sonntag, den 6. d. Mts. findet hier selbst die General-Versammlung des Centralvereins der Niederräuberischen Biene-züchter-Losalvereine statt, mit welcher eine Ausstellung von lebendem und todtom Bienenzuchtmaterial verbunden sein wird. Dieselbe wird sicherlich viel Sehenswertes und Interessantes bringen, auch Gelegenheit zum Ankauf des vorzüglichsten diesjährigen Honigs darbieten. Wir verfehlten daher nicht, alle Freunde und Förderer der rationellen Bienenzucht schon heute darauf aufmerksam zu machen und den Besuch dieser Ausstellung aufs Angelehnlichste zu empfehlen. (Cottb. Anz.)

Guben, 3. August. Die Herrschaft Starzedel nebst Raubart und Bettersfelde, im Kreise Guben, welche der Standesherrschaft Antiz benachbart ist, ist am 1. Juli d. J. von dem bisherigen Besitzer, Grafen und Landrat von Reventlow, an den Standesherrn und Majoratsherrn auf Antiz, Prinzen Heinrich zu Schoenau-Carolath verkauft worden. (Post.)

— Die „Gub. Ztg.“ gibt heute den ausführlichen Jahresbericht des hiesigen Vorwuchs-Vereins, wonach in verschloßenen Halbjahr die Mitgliederzahl um 100, auf 2602, die Reserve um 600 M., auf 26,324 M., die Geschäftsanteile um 20,000 M., auf 679,773 M., die fremd angeliehenen Gelder um ca. 45,000 M., auf 1,167,966 M. angewachsen sind. In ähnlicher Weise sind die Aktiva des Vereins um ca. 40,000 M. auf 1,180,068 M. an Wedeln (1,120,595), Hypotheken (66,312), auf Konto-Konten (654,900) und in Effekten (38,258) gestiegen. Die letzte Bilanzsumme inkl. Bankguthaben &c. auf der einen, inkl. vorjähriger Zinsreste und diesjährig verdiente Zinsen &c. auf der anderen Seite beträgt ziemlich 2,000,000 M. Vor drei Jahren betrug

gen bequem zu verkaufen ist. Der Braumstein wirkt absolut gar nicht, er dient nur dazu, die Absorption der Karbolsäure zu bewerkstelligen, man könnte eben so gut feinen Sand statt desselben anwenden. Man erhält so allerdings ein stark riechendes, aber nichts desto weniger schwer zu verwendendes Desinfektionsmittel, welches die faulennde Gase absolut nicht absorbiert.

Es bleibt uns nur noch übrig, einige Fabrikate zu besprechen, welche in neuerer Zeit in den Handel gekommen sind:

Das Lüder-Seidloffsche Desinfektionspulver. Dasselbe enthält nach Angabe der Verkäufer Ferrisulphat (schwefelaures Eisenoxyd) und Ferrosulphat (schwefelaures Eisenoxyd). Die Bestandtheile sind zur Hälfte Salze aus Schwefelsäure und Eisen, nur 3 pct. ist Eisenchlorid, und das Uebrige sind unlösliche Bestandtheile. Das Desinfektionsmittel konnte demnach nach der Analyse nur halb so gut wirken, als der reine gepulverte Eisenvitriol.

Dasselbe hat einen sauren Geruch, wie verdampfende Schwefelsäure, mit frischen Fäkalmassen vermengt, erzeugt es einen Geruch nach faulem Leim oder besser nach Erbrochenem, welcher fast ebenso ekelregend ist wie Fäkalgeruch selbst. Uebrigens war der Fäkalgeruch erst zu beseitigen bei einer Anwendung von 170 Gramm für einen einzigen Stuhlgang eines erwachsenen Menschen. Es wurde demnach, wollte man wirklich mit der Wirkung zufrieden sein, für eine Familie von fünf Köpfen täglich 1 Pfd., welches 12½ Pfennig kostet, erforderlich sein.

Das Dr. Petrische Desinfektionsmittel besteht in seine Grundmasse aus feingemahlenem Torfgruß, welcher an sich schon kräftig desinfizirend wirkt, weil er ja hauptsächlich Humusbestandtheile enthält, die notorisch diejenigen Körper sind, welche am meisten die faulenden Stoffe festzuhalten vermögen. Auf der Wirkung der Humusschicht beruht ja auch die Gesamt wirkung der Verrieselung; was dort in großartig erweitertem Maßstabe durch den Humus des Bodens bewirkt werden soll, sucht Petri in sonstigem Maßstabe auf jedem Abort, in jedem Kloset zu erreichen. Damit jedoch dieser Zweck erreicht werde, vermengt er den Torfgruß zunächst mit Karbolsäure, um auch desinfizirend auf die Luft zu wirken; dieser absorbiert den Geruch derselben in dem Maße, daß die Geruchsorgane dadurch nicht affiziert werden können. Wiederholte Versuche haben gezeigt, daß man mit 1 Centner dieses Pulvers 40 Centner Fäkalmassen desinfizieren kann, es sind also, da eine solche Quantität, wie vergleichende Untersuchungen gezeigt haben, weder durch Torfgruß allein, noch durch Torfgruß mit Karbolsäure bewirkt werden kann, offenbar noch andere Substanzen darin enthalten, welche faulnizwidrig wir-

ken. Diese Substanzen sind anscheinend organischer Natur, da es bisher trotz vielfacher Versuche nicht gelungen ist, durch chemische Analyse die Stoffe zu ermitteln.

Die Wirkung dieses Desinfektionsmittels kann man als durchschlagend bezeichnen, und der Preis desselben ist notorisch auch ein grob halb so billig, als der der übrigen Desinfektionsmittel, und en détail ebenfalls billiger.

Selbst wenn das Petrische Desinfektionsmittel nichts weiter enthielte als Torfstaub und Karbolsäure, wäre es rationeller als alle übrigen schon wegen seines größeren Volumens. 1 Pfd. Petrisches Desinfektionspulver nimmt notorisch viermal so viel Raum ein, als 1 Pfd. Berliner Desinfektionspulver (Braumstein und Karbolsäure), wie es in Berlin überall verkauft wird. Der Streuende wendet also, wenn er mit Petrischem Desinfektionspulver desinfizirt, zur Bedeckung der Massen dem Gewichte nach nur den vierten Theil des Pulvers an. Dazu kommt noch, daß der Torfgruß die Gase fast in derselben Weise absorbiert, wie dies mit der gepulverten Kohle der Fall ist. Das Desinfektionsmittel hat aber auch dadurch einen hohen Werth, daß es wegen seiner spezifischen Leichtigkeit überall auf der Fauchelssigkeit schwimmt und somit dieselbe gegen die Atmosphäre einhüllt.

Für die Urinir-Anstalten werden gewöhnlich dieselben Desinfektionsmittel angewendet, wie für die Fäkalmassen. Mit Ausnahme der rohen Karbolsäure, die jedoch zu stark riecht, sind alle Mittel überhaupt weniger wirksam. Schädlich ist die Anwendung von Karbolsäurem Kalk, weil derselbe das Ammoniak treibt und unerträglichen Geruch hervorruft. Das Berliner Desinfektionspulver ist jedoch von theilweiser Wirksamkeit, da der Braumstein sich lange suspendirt erhält, schließlich wird er aber doch mit fortgerissen.

Um das Fortpulpen zu verhindern, hat Dr. Petri seine sogenannten Desinfektions-Tonnen eingerichtet, das sind Tonnen, welche mit seinem Desinfektions-Pulver gefüllt sind und in welche der Harn hineinfließt und in welche noch besser hinein uriniert wird, damit die Rinne vermieden wird, in welcher sich möglicherweise Harnsäure und andere Stoffe ansetzen können.

Da es jedoch nicht an allen Orten anlässlich ist, derartige Tonnen einzurichten, so wendet Petri zur Desinfektion der Urinir-Anstalten eine besondere Flüssigkeit, sein sogenanntes Desinfektionswasser an, welches auch vielfach zum Sprengen der Korridore und sogar beim Scheuern und Aufwischen der Zimmer angewendet wird. Dasselbe verhindert eine jede Gähnung oder Zersetzung des Urins, es ist klar, durchsichtig, wasserhell oder schwach gelb gefärbt und hat einen Geruch der an frisches Obst und an bittere Mandeln erinnert. Je nach den Umständen wird es bis zu seitem 5—10fachen Quantum mit Wasser verdünnt.

die Mitgliederzahl wenig über 2000, der Betriebsfond knapp 1 Million Mark, der zur Dividende vertheilte Reinertrag 34,000 M.; am Schlusse dieses Jahres werden nahe 3000 Mitglieder mit über 2 Millionen Mark Betriebsfond wahrscheinlich weit über 60,000 M. (im vorigen Jahr 61,189) Dividende beziehen.

Sorau, 1. August. In der Nacht von gestern zu heute brannten in der Stadt das Wohnhaus eines Schäfermeisters, in dem benachbarten Ninkendorf 4 Gehöfte total nieder. Im letzteren Orte konnte wegen Wassermangel das Feuer nicht so beschrankt werden, wie es sonst möglich gewesen wäre. (Sor. Wochbl.)

Spremberg, 30. Juli. Unsere Stadt ist heute festlich geschmückt zur Feier des hier stattfindenden III. Niederräuberischen Bundeschießens; beteiligt sind dabei die Schützengilden fast aller Städte unserer Landschaft; Spremberg, Guben und Bautzen haben die betr. Kapellen gestellt. (Gub. Ztg.)

Züllichau, 29. Juli. An dem großen Kavallerie-Manöver zwischen hier und Unruhstadt, welches in der Zeit vom 12. bis 24. August abgehalten werden soll, und welchem auch Se. Majestät der Kaiser beiwohnen wird, nehmen von 6 Kavallerie-Regimentern je 4 Eskadrons, ferner die reitende Abtheilung des 5. Artillerie-Regiments (Major Edler v. Planitz) und ein Pionierdetachement mit Brückentrain Theil. Die 6 Kavallerie-Regimenter sind in 3 Brigaden formirt, und zwar: 1) Kürassier-Brigade (Generalmajor v. Oppen): Kürassier-Regiment Königin (pommersches) No. 2 (Major v. Osten), Leib-Kürassier-Regiment (schlesisches) No. 1 (Oberstleut. Täts v. Amerongen). 2) Dragoner-Brigade (Oberst v. Winterfeld): Schlesisches Dragoner-Regiment No. 8 (Oberst. v. Saldern), schlesisches Dragoner-Regiment No. 4 (Oberst Lüder). 3) Gemischte Brigade (General-Major v. Grävenitz): Posensches Ulanen-Regiment No. 10 (Oberst v. Knobelsdorf-Brenkenhoff), Leib-Husaren-Regiment No. 2 (Oberst Detmeling). Das Ganze steht unter dem Kommando des General Majors Freiherrn v. Löß, Kommandeur der 3. Garde-Kavallerie-Brigade. Es finden vom 12.—14. August Übungen der vereinigten Kavallerie-Division gegen einen markirten Feind, und am 23. und 24. August Feldmanöver der Brigaden gegen einander mit Bivouak sämtlicher Truppenteile statt

(Schw. Int.-Bl.)

Züllichau, 1. August. Freitag den 28. Juli ereignete sich im Gasthofe zur Neuen Welt bei Züllichau ein entsetzlicher Unglücksfall. Als die Familie des Gasthofeiblers Abends gegen 10 Uhr beim Abendbrot saß, explodierte die über dem Tische hängende Petroleumlampe, wodurch zwei Kinder schreckliche Brandwunden erlitten. Ein Knabe im Alter von 4 Jahren starb am andern Morgen, während ein 6 Jahre altes Mädchen noch sehr schwer verletzt darunter liegt. Auch die Mutter der Kinder erlitt beim Löschens so schwere Brandwunden, daß sie das Bett hüten muß. (Groß. Wochentbl.)

## Aus der Provinz Posen.

Bentschen, 1. August. Ueber die diesjährige Hopfenernte bei uns ist leider nichts Gutes zu be-

richten. Es existiren auch besondere Bleitrichter, welche mit einer Tropfvorrichtung versehen sind, aus denen dieses Wasser allmählich tropfenweise in die Rinne der Urinir-Anstalten abgelassen werden kann. Das Wasser findet auch in den Waterclosets vielfache Verwendung, theils indem man den Fußboden, theils indem man die Trichter mit demselben besprutzt. Urinirgefäß, welche ja auch selbst bei sorgfältiger Reinigung immer noch eine Spur von üblem Geruch zurück behalten, verlieren diesen Geruch durch das Dr. Petrische Desinfektionswasser augenblicklich.

Die Substanzen, aus denen es besteht, sind noch weniger bekannt, als die des Pulvers, Chlor und Calcium sind jedoch wohl sicher in demselben nachgewiesen. Welche organische Bestandtheile darin enthalten sind, läßt sich durch die Analyse ebenfalls nicht genau ermitteln.

Dieses Dr. Petrische Desinfektionswasser ist gleichsam ein Ersatz in allen denjenigen Fällen, in denen das Petrische Pulver wegen örtlicher Verhältnisse nicht gut angewendet werden kann.

Ich kann demnach die Dr. Petrischen Desinfektionsmittel nach genauer Prüfung und Untersuchung vor allen anderen dringend empfehlen, ich finde die denselben schon vielfach in der Presse nachgerührten guten Eigenchaften in allen Punkten lediglich bestätigt.

Da es sonst nachgewiesen ist, daß eine vollständige Desinfektion möglich ist, so ist es gewissermaßen aufzufallen, daß die Polizei, welche sich und auch in meiner Gegenwart wiederholt von der absoluten Wirksamkeit der Petrischen Desinfektionsmittel überzeugt hat, nicht eine von ihr selbst erlassene, schon seit Jahren bestehende Verordnung zur vollständigen Ausführung bringt, nämlich die, daß die Massen, ehe sie abgefahrene werden, von den Wirthen vollständig desinfizirt werden sollen. Meines Wissens verbreitet sich überall beim Ausräumen noch der furchtbare Geruch. Es scheint, als ob die von der Polizei beauftragten Heilgehilfen und sonstige Unterbeamten sich in milder Weise damit begnügen, wenn sie sehen, daß überhaupt etwas gestreut ist, gleichgültig, ob es wirksam ist oder nicht; vielleicht sind sie auch nicht immer im Stande, den Grad der Desinfektion vollständig zu beurtheilen.

Schließlich sei noch erwähnt, daß die Desinfektion nur dann die eigentlichen Krankheitsursachen zu beseitigen im Stande ist, wenn die Einwirkung des Desinfektions-Materials direkt auf die Massen, und zwar nicht vorübergehend, sondern durch regelmäßige Anwendung nachhaltig stattfindet.

Man ziehe nicht die geringen Kosten, die kaum nennenswerthe Mühe, und man wird zur Gesundheitserhaltung wesentlich beitragen. Dr. Ohwadt, Oberstabs- und Garnisonarzt von Berlin.

richten, denn auch die günstigste Witterung ist nicht mehr im Stande, auch nur ein annähernd gutes Resultat zu erzielen; der Hopfen ist theils durch Mehltau vergifstet, theils durch Ungeziefer vernichtet. Einzelne, jedoch nur wenige Plantagen sind noch schön grün, so daß im Ganzen auf höchstens  $\frac{1}{8}$  Ernte zu rechnen ist. Der Preis wird, da auch in Bayern und England trübe Ernteausichten sind, jedenfalls ziemlich hoch sein, was nützt es aber, wenn keine Ware vorhanden ist. Der Produzent und Kaufmann leidet jedenfalls am meisten darunter.

Bromberg, 2. August. Der geschundene Rauhritter wird nun auch dem hiesigen Publikum vorgeführt werden. Am nächsten Freitag wird er auf der Sommerbühne im Schützenhause zur Aufführung kommen.

Graz, 1. August. In unserer Nachbarstadt Graz brach heute in der Mittagsstunde an der östlichen Seite des Marktes Feuer aus, welches bei der großen Dürre und dem herrschenden Lustzuge mit großer Schnelligkeit um sich griff. Auf telegraphischem Wege war von hier und Wollstein aus Hülfe requirirt worden, doch sind, trotzdem 22 Spritzen anwesent waren, über zwanzig Wohnhäuser mit den Nebengebäuden abgebrannt. Glücklicherweise ist kein Menschenleben zu beklagen; nur ein Kind soll starke Brandwunden auf dem Rücken davon getragen haben.

Wronce, 2. August. Gestern in den Nachmittagsstunden brach in der mit der hiesigen Aktien-Dampf-Gerberei verbündeten Dam p f - Säg e m a s c h i n e Feuer aus, welches sich in wenigen Minuten über das Gebäude selbst, in welchem das Sägewerk betrieben wurde, verbreitete und auch die in der Nähe lagernden großen Bretter- und Bohlenvorräthe ergriß. (Pos. Ztg.)

## Vermischtes.

Das Polizei-Präsidium von Berlin veröffentlicht die neue Verordnung, das Meldewesen betreffend. Darnach muß auf jedem bewohnten Grundstück ein Hausbuch geführt werden, welches die sämtlichen Bewohner desselben nachweist. Zu diesem Zweck werden in das Hausbuch alle Fälle eingetragen, woemand auf dem Grundstück a. zu- oder abzieht, b. geboren wird, c. stirbt. Für die Führung des Hausbuchs hat der Haus-

eigentümer Sorge zu tragen. Derselbe ist berechtigt, einem im Hause wohnenden Verwalter, Bicewirth, Hausmeister oder Miether die Führung des Hausbuchs zu übertragen. Einem solchen im Hause wohnenden Stellvertreter zu bestellen, ist er verpflichtet, wenn er nicht selbst in dem betreffenden Hause wohnt. In allen Fällen, wo der Hauseigentümer die Führung des Hausbuchs einem Andern übertragen hat, muß der Letztere dem Vorstande des Polizei Reviers, in welchem das betreffende Haus belegen ist, nahmhaft gemacht werden. Das Hausbuch ist im großen Bogenformat anzulegen, auf dem Titelblatt mit dem Straßen-Namen und der Hausnummer zu versehen und im Verbrigen nach einem vorgezeichneten Muster einzurichten. Erfolgt der Umzug eines Klassensteuerpflichtigen vor Zustellung der Klassensteuer-Veranlagungs-Benachrichtigung oder einer Klassensteuer-Quittung des laufenden Jahres, so ist statt der Klassensteuernummer des laufenden Jahres diejenige aus dem Vorjahr unter Beifügung der Jahreszahl einzutragen. Zu diesem Zweck sind die zur Klassensteuer veranlagten Personen verpflichtet, ihre Klassensteuer-Veranlagungs-Benachrichtigung oder eine Klassensteuer-Quittung des Vorjahres lange aufzubewahren, bis ihnen die Klassensteuer-Veranlagungs-Benachrichtigung oder eine Klassensteuer-Quittung für das laufende Jahr zugegangen ist. Sobald ein Bewohner des Hauses verzicht oder stirbt, so ist sein Name im Hausbuch zu streichen, so jedoch, daß er noch zu lesen ist. Sofern das Hausbuch in Folge vieler Eintragungen und Streichungen nicht mehr die nötige Überfläche gewährt, muß auf Verlangen der Polizeibehörde eine neue Zusammenstellung der Hausbewohner hinter der letzten Eintragung erfolgen. Sobald ein neues Hausbuch angelegt wird, sind die noch gültigen Eintragungen des alten in das neue zu übertragen, und bleibt das letztere für fernere Eintragungen geschlossen. Das alte Hausbuch ist zehn Jahre lang im Hause aufzubewahren und gilt wie das neue als Zubehör des Hauses. — Den Beamten der Polizei, Steuer, Justiz, Post- und Gemeindeverwaltung muß das Hausbuch auf Verlangen zur Einsicht vorgelegt werden. — Die neue Melde-Verordnung enthält nun noch die weiteren Bestimmungen bezüglich der von auswärts anziehenden Personen, der Reisenden &c. und bemerkt auf die Hausbücher zurückkommend: Die gegenwärtige Verordnung tritt in Betreff der Einführung der Hausbücher am 15. Oktober 1876, im Übrigen sofort nach der Veröffentlichung in Kraft, mit der

Maßgabe, daß der in § 7 erwähnte, zum Melden Verpflichtete bis zur Einführung der Hausbücher der Hauseigentümer, beziehungsweise Hausverwalter ist.

## Neueste Nachrichten.

Konstantinopel, 1. Aug. Abends. Der Regierung ist folgende Depesche aus Niš zugegangen: Das Armeecorps Gjub Pačha's stieß gestern, während es im Vorrücken auf Gurgušowatz begriffen war, auf ein serbisches Corps. Nach einem mehrstündigen Kampfe waren die serbischen Positionen von den Türken genommen. Suleiman Pačha hat seine Verbindung mit Gjub Pačha auf serbischen Boden bewerstelligt. Die serbische Armee unter Tschernajeff soll bei Gurgušowatz stehen. Eine Schlacht ist bevorstehend.

— 2. August. Der Regierung sind vom Kriegsschauplatz folgende Meldungen zugegangen: Muftiatar Pačha ist nachdem er die Insurgenten aus der Umgegend von Nevezin zerstreut hatte, in Bilek eingetroffen. Als er am Morgen seiner Ankunft erfuhr, daß der Feind sich auf den Anhöhen bei Bilek konzentrierte, sandte er sein Corps zur Reconnoisirung vor, daßselbe rückte unverzüglich ab und traf auf so beträchtliche Massen Montenegriner, daß er nach Bilek zurückgeben mußte. Die Avantgarde des Corps, die zu weit vorgegangen war, erlitt bei der numerischen Überlegenheit des Feindes einige Verluste und büßte drei Kanonen ein. Zwei höhere Offiziere sind gefallen. — Die Armee von Niš rückte gestern von Derbend, welches Abends zuvor befreit worden war, an und bestand ein sehr lebhafte Gefecht mit den Serben, die sich nach siebenstündigem Kampfe vor drei Tagen nach Pandiralo zurückgezogen hatten. In dem gestrigen Gefechte wurde der Feind vollständig in die Flucht geschlagen und verlor viele Waffen, Munition und Gefangene. Die Armee von Niš marschierte siegreich gegen Kiverowatz vor, welchem sich die Avantgarde bereits genähert hat. Suleiman Pačha wird die beabsichtigte Vereinigung mit der Armee von Niš jetzt schon vollzogen haben.

— Ein am Sonnabend hier abgegangener Courier stellte der türkischen Botschaft in Berlin ein eigenhändiges Schreiben Murad's V. zu, worin derselbe den Königen von Bayern, Sachsen, Württemberg und den anderen deutschen Bundesfürsten seine Thronbesteigung anzeigen.

Einen Burschen, 16 bis 18 Jahre alt, sucht zu mieten

**Noritz Pincush,**  
Schloßstraße 7.

## Laden.

Der Laden Landsberg a. W., Markt No. 4, (neben der Haustüre) ist sofort oder zum 1. Oktober cr. bis 1. Juli 1877 billig zu vermieten, auch auf Wunsch zeitweise zu Ausverkäufen.

Näheres daselbst.

Ein Zimmer, Kammer und Küche ist zum 1. Oktober d. J. zu beziehen am liebsten durch eine Dame beim Oberamtmann Treumann, Bergstraße 17c.

Eine Wohnung von 2 oder 3 Stuben, Kabinett und Zubehör ist sogleich zu vermieten und am 1. Oktober beziehbar bei Bettin, Stichstraße 69.

Eine kleine und eine große Wohnung sind billig zu vermieten und sofort oder zum 1. Oktober d. J. zu beziehen

Röhwiegerstraße 6c.

Eine Stube mit Kammer ist zu vermieten und entweder gleich oder zum 1. October d. J. zu beziehen

Louisenstraße 34, eine Treppe.

Eine kleine Stube ist zu vermieten

Wollstraße 35.

Eine Wohnung ist zu vermieten und gleich zu beziehen

Angerstraße 28.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, Küche und Zubehör, ist zu vermieten und sogleich oder zu Michaeli d. J. zu beziehen

Angerstraße 21b.

Friedebergerstr. 9, 1 Tr., ist ein freundliches möbliertes Zimmer zu vermieten.

Zwei elegant möblierte Zimmer sind zu vermieten

Cüstrinerstraße 25, 1 Tr.

Ein Zimmer mit Entrée ist mit auch ohne Möbel sofort zu vermieten

Schloßstraße 7, oben.

Eine möblierte Parterre-Stube ist zu vermieten und gleich zu beziehen

Wasserstraße 3.

Ein möbliertes Zimmer, gleich beziehbar, ist zu vermieten

Richtstraße No. 64.

Ein zweifensteriges Zimmer ist möbliert an einen oder zwei Herren zu vermieten

Bahnhofstraße 9, 2 Treppe links.

Eine Schlaflstelle ist zu vermieten und gleich zu beziehen

Wollstraße 2, eine Treppe.

Eine Remise ist sofort zu vermieten bei

W. Hartstorf, Wollstraße 55.

## Daulas,

$\frac{9}{8}$ ,  $\frac{5}{4}$ ,  $\frac{6}{4}$ ,  $\frac{7}{4}$  und  $\frac{8}{4}$  breit, in stark- und feinfädiger Beschaffenheit, empfiehlt zu herabgesetzten Preisen; in halben und ganzen Stücken gewähre ich besondere Vergütigung.

G. Manasse.

Heute empfing und empföhle

## delikaten neuen Matjes = Hering,

besten neuen diesjährigen Schotten- (Fullbrand=)

## Herring,

mit Milch und Rosen, pro Mandel 1 Mt. 60 Pf. und 1 Mt. 20 Pf., pro Stück 10 Pf. und 7,5 Pf.

Feinsten neuen diesjährigen

## Fett-Hering,

pro Mandel 1 Mt. 20 Pf., pro 2 Stück 15 Pf.

Emil Taeppe.

## Dachsteine

ganz vorzüglicher Qualität sind in größeren und kleineren Partien zu haben.

Bestellungen nimmt entgegen

## Naumann Pick's Eidam.

W. Liebert.

Heute Sonnabend von 5 Uhr ab

## frische Wurst

bei Rabbow.

Montag den 7. August cr. werden auf meiner Regelbahn

## Enten

und junge Tauben

ausgeschoben, wozu Regelreunde einladen.

Otto Fiocati.

## Damen-Unterhaltungs-Verein.

Montag den 7. August cr.

## Bergungstein.

Der Vorstand.

Zum Abendessen giebt es Beefsteak mit

neuen Kartoffeln und Gurkensalat.

## Gewerbe- und Handwerker-Verein.

Die Loope zur Industrie-Ausstellung in Darmstadt müssen bis 6. August cr. bei Herrn Engelien abgeholt werden, widrigfalls die übrigen Loope zurückgeschickt werden.

## Weiche Cervelat - Wurst,

Bairische Käse, das Stück 30 Pf., neue russische Sardinen sind eingetroffen bei

G. Steinke in p.

## 13 Stück Ferkel,

5 Wochen alt, stehen zum Verkauf beim Eigentümer Huke in Wepriz.

## Nähmaschinen

stehen billig zum Verkauf

Zehower Straße 40, im Laden.

Ein starker Arbeitswagen, ein- auch zweispännig zu fahren, steht zum Verkauf.

Wall No. 29.

Gute Früh-Kartoffeln sind zu haben

Zehower Straße Nr. 4.

Heute Sonnabend trifft eine schön geräucherte Fahre Flundern, Rücklinge und Ale hier ein und werden billig verkauft von

A. Flemining.

## Förster,

der seit längerer Zeit bei mir in Diensten stand, wird wegen Verkaufs meines Gutes anderweitig empfohlen.

Adressen bitte ich einzusenden an

von Haleske,

in Arnswalde, Mittelstraße No. 226.

Einen tüchtigen

## Bäcker - Gesellen

sucht bei gutem Lohn

## A. Schmerse,

Bäckerei, in Hammer bei Waldowstrel.

Ein unverheiratheter alter Schäfer kann sich sofort melden auf

Schönhof bei Landsberg a. W.

Ein junger Mann aus achtbarer Familie mit erforderlicher Schulbildung findet 1. Oktober oder 1. November cr. in einem Gigaen, Wein-, Engros- und Detail-Geschäft eine Stelle als Lehrling.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Arbeitsbursche wird sofort verlangt

Theaterstraße 1, im Laden.

Ein Lehrling kann sogleich eintreten bei

Heinr. Seensee,

Glasermstr., Postr. 7.

Ammen erh. sof. die feinsten Stellen.

zu meld b. Fr. Meier, Berlin, Schützenstr 35.

Eine Wirtschafterin mit guten Attesten, die bereits selbstständig gewirtschaftet hat, sucht entweder gleich oder zu Michaeli d. J. eine anderweitige Stelle.

Näheres bei der

Mietsherrin Haupt, Friedebergerstr. 1.

## Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 8. Sonnabend nach Trinitatis

Hauptkirche.

Vormittag: Herr Superintendent Strumpf.

Nachmittag: Herr Archidiakonus Walther.

Concordien-Kirche.

Vormittag: Herr Prediger Rothnagel.

Nachmittag: Herr Prediger Kubale.

## Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboten:

August, 3. Der Locomotivheizer G. Simon hier mit E. A. R. Müller, Tochter des Rentiers H. Müller in Berlin.

Geboren:

Juli, 22. Dem Arbeiter F. Weber eine Tochter. 26. Dem Dreher C. G. F. Kohlöffel ein Sohn. 27. Dem Pächter A. Geiselner ein Sohn. 28. Dem Restaurateur F. W. Hinze ein Sohn. 29. Dem Holzhändler F. W. Möller ein Sohn. 30. Dem Tischler G. H. Kaminski ein Sohn. 31. Dem Schuhmachermeister F. E. D. Pohle eine Tochter. 31. Der E. A. Marks eine Tochter.

August, 1. Dem Kaufmann A. G. Bornmann eine Tochter. 1. Der A. C. Fischer eine Tochter. 2. Dem Haupt-Steuerauditor K. J. Köppen ein Sohn. 2. Dem Holzaufseher G. L. Schallert ein Sohn. 2. Dem Brauereibetriebe F. C. A. Ehrenberg ein Sohn. 2. Dem Schlosser F. W. Pahl eine Tochter. 3. Dem Arbeitssmann A. Bengsch eine Tochter. 4. Dem Arbeiter H. W. Fischer ein Sohn. 4. Der H. C. A. Behrend eine Tochter.

Gestorben:

Juli, 27. Der Bäckergesell F. L. Woitschad, 44 J. 29. Der L. A. Jakowitsch ein Sohn, 1 M. 29. Dem Schiffer G. Krohn ein Sohn, 1 J. 29. Dem Holzhändler F. W. Möller eine Tochter, tot geboren. 30. Die J. K. W. Wolf, 41 J. 30. Die sep. Eigentümerin Graf, K. geb. Hähn, 54 J. 31. Der Arbeitssmann K. A. Rottke, 55 J.

August, 1. Dem Handelsmann M. Hanß eine Tochter, 1 J. 1. Dem Schuldienst F. D. Heinke eine Tochter, 5 M. 1. Dem Schuhmachermeister F. F. Gohlke ein Sohn, 2 M. 2. Dem Reitknecht F. G. Schipper ein Sohn, 3 M. 2. Die verw. Schuhmacherinstr. D. Berg, H. L. geb. Goslow, 83 J. 2. Dem Viehhändler C. J. Köhl ein Sohn, 14 J. 3. Dem chirurgischen Instrumentenmacher F. R. A. Hohmann ein Sohn, 3 M. 3. Dem Arbeiter G. S. Haertel ein Sohn, 3 J.

Als Verlobte empfehlen sich

Agnes Reinkendorf,  
Eugen Schubert.

Perleberg. Dresden.  
Dies meinen Freunden und Bekannten statt besondere Meldung.

Ein Buch, welches **60 Auflagen** erlebt hat, bedarf wohl keiner weiteren Empfehlung, diese Thatache ist ja der beste Beweis für seine Güte. Für Kräfte, welche sich nur eines bewährten Heilverfahrens zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit bedienen sollten, ist ein solches Werk von doppeltem Werth und eine Garantie dafür, dass es sich nicht darum handelt, an ihren Körpern mit neuen Arzneien herumzuerperimentieren, wie dies noch sehr häufig geschieht. — Von dem berühmten, 500 Seiten starken Buche: "Dr. Kiry's Naturheilmethode" ist bereits die 60. Auflage erschienen. Tausende und aber Tausende ver danken der in dem Buche beprochenen Heilmethode ihre Gesundheit, wie die zahlreichen, darin abgedruckten Atteste beweisen. Besäume es daher Niemand, sich dies vorzüglich populär-medizinische, 1 Mark kostende Werk baldigst in der nächsten Buchhandlung zu kaufen oder auch gegen Einwendung von 10 Briefmarken & 10 Pf. direkt von Richter's Verlagsanstalt in Leipzig kommen zu lassen, welch Letztere auf Verlangen vorher einen 100 Seiten starken Auszug daraus gratis und franko zur Prüfung versendet.

Meine sehr reinschmeckenden **Kaffees**, von 14 bis 18 Sgr., empfehle gütiger Beachtung.  
Friedrich Hammel.

Wein-Birnen sind zu verkaufen Probst 4.

Außerdem marin Al, Westph. Schinken, Leberwurst, Servelatwurst, Sardellen, Leberwurst und Wiener Würstchen u. a. m.

## Bade-Wannen,

für Erwachsene und Kinder, empfiehlt zum Verkauf und Verleihen  
**August Braunsburger**, Klempnermeister.

**Echten Limburger Käse** in wirklich schöner Ware empfing wieder  
**Friedrich Hammel.**

**Grünwollene Achsel-Abzeichen** jeder Charge und  
**Metall-Waffen-Rock**-  
Klöpfe für Forstbeamte  
empfiehlt

**Franz Gross**, Richtstraße.

**Neuen Fetthering** empfing und empfiehlt  
**Friedrich Hammel.**

Einem geehrten Publikum Landsbergs und Umgegend empfiehlt ich  
**mein Lager selbst-fabricirter Schuh-Waren** für Herren, Damen und Kinder.

Zu gleicher Zeit erlaube ich mir zu bemerken, dass mein ganzes Lager aus nur von mir selbst gefertigten Waren besteht, keine sogenannte Handelsware ist, welche auf Maschinen gefertigt wird.  
**R. Glaab**, Schuhmacher aus Berlin, Richtstraße 33, im ehemaligen Wehrikschen Hause.

**Haar-Arbeiten** werden sauber und billig angefertigt.  
A. M. L. Meyer, Louisestraße 33.

**Richtstraße No. 14** ist ein noch guter heller Kachelofen mit luftdichten Thüren zum Abbruch billig zu verkaufen.

In Landsberg a. W. in bester Stadt-Gegend ist ein Haus mit einem Morgen großen Garten zu verkaufen. Selbstkäufer bitte, ihre frankierte Adresse unter **No. A. W. 238** postwendig niederzulegen.

Ein Arbeits-Stoßwagen ist zu verkaufen Wall No. 18.

**Eine Brieftasche** mit Geld ist gefunden worden. Abzuholen bei E. v. Donis, Lehrer der Tanzkunst.

Ein Medaillon ist am letzten Mittwoch gefunden worden. Abzuholen beim Arbeiter August Krüger, Wall No. 52.

Die Bekleidung, welche ich den Landbriefträger **Goiz und dessen Frau** ausgefügt habe, nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselben für ordentliche und ehrlieche Leute. Landsberger Holländer.

**Wilhelm Koberstein.**

**Restauration** von **Carl Mielke**, Post- und Wollstraßen-Ecke.

**Zur Gröfning** heute Sonnabend zum Abendessen **Enten-Braten.**

Außerdem marin Al, Westph. Schinken, Leberwurst, Servelatwurst, Sardellen, Leberwurst und Wiener Würstchen u. a. m.

## Wintergarten.

Neu erbautes Sommer-Theater. Sonnabend den 5. August:

**Großes**

**Garten-Fest, CONCERT** und **Theater-Vorstellung.**

**Galerie**

**lebender Marmor-Bilder.**

Eintrittspreis 50 Pf. Von 9 Uhr ab 30 Pf.

Näheres die Tageszettel.

Morgen Sonntag den 6. August

**Die Lieder des Musikanten.**

Volkstück mit Gesang in 5 Akten von R. Kneisel.

Montag den 7. August

**Die Tochter der Hölle.**

Preis-Lustspiel in 5 Akten von R. Kneisel.

**Die Direction.**

Schumacher's Halle.

Morgen Sonntag den 6. August, von 7½ Uhr an

**Abend-Concert.**

Entrée 10 Pf.

W. Freytag.

**Action-Theater.**

Sonntag den 6. August 1876

**CONCERT**,

ausgeführt von der Theater-Kapelle, unter Direktion des Kapellmeisters Herrn

Fritz Richter.

Anfang 4 Uhr.

Ende nach 10 Uhr.

Entrée 25 Pf.

Programme an der Kasse.

Sonntagsbillets haben Gültigkeit und

finden folche 6 Stück für 1 Mark an den be-

kannten Verkaufsstellen zu haben.

Concert-Anzeige.

Da dem hiesigen

**Männergesang-Verein**

der hinter dem Dominium Radorf gelege-  
ne Wald durch den Herrn Grafen zu Stolberg-Wernigerode auf Groß-Gammin bereitwilligst zu einem Vergnügen zur Verfügung gestellt worden ist, so wird daselbst

morgen Sonntag den 6. August

ein

**großes Vocal- und Instrumental-**

**CONCERT**

stattfinden, wozu sämtliche Mitglieder des Vereins, sowie ein geehrtes Publikum ganz ergebenst eingeladen werden.

Nach Beendigung des Concerts wird

auch ein

**Tanzfränzchen**

im Freien arrangirt werden.

Für anderweitige Belustigungen, sowie für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt werden.

Anfang Nachmittags 3 Uhr.

Freikarten für Ehrenmitglieder sind bei den Brauereibesitzern Herren Handke und Schulz zu haben.

Nichtmitglieder des Vereins zahlen

25 Pf. Entrée.

Bei ungünstigem Wetter findet das

Concert 8 Tage später statt.

Es wird dringend gebeten, das Mauchen

außerhalb des Vergnügungsplatzes zu unterlassen.

Bieck, den 3. August 1876.

Der Vorstand des Männer-

Gesang-Vereins.

**Handke. Rimpler. Schulz.**

**Patriotischer Wehr-Verein.**

General-Versammlung Sonnabend den

5. d. Mts., Abends 8 Uhr.

Das Comma n d o.

## Bettin's Etablissement

empfiehlt die im Salon wieder aufgestellten

**Billards**

zur gefälligen Benutzung, da die Concert-

Vortäge beendet sind.

## Hopfenbruch.

Morgen Sonntag den 6. August, von Nach-

mittag 3½ Uhr an,

## Grosses Concert.

Entrée 10 Pf.

## Freytag.

## Kerst's Etablissement.

Morgen Sonntag

## Gesellschafts-Stunde.

Anfang 4 Uhr.

## B. Ambrosius.

NB. Der Eintritt ist nur gegen Vor-

zeigung der Einlaß-Karten gestattet.

## Scheibenchießen,

## Garten-Concert

und

## Tanzvergnügen

am

Sonntag den 6. August er.

## Fichtwerder,

wozu ergebenst einladet

## H. Sengebusch.

## Berg's Garten.

Montag den 7. August er.

## Grosses

## Abend-Concert,

ausgeführt von der aus 20 Musikern be-

stehenden Theater-Kapelle, unter Direktion

des Kapellmeisters Herrn

## Fritz Richter.

Programme an der Kasse.

Anfang 7½ Uhr. Entrée 15 Pf.

Der Garten ist brillant illuminirt.

Die Kapelle ist von mir für diesen

Abend engagiert, und bitte ich meine werten

Gäste um gütigen Zuspruch.

## W. Berg.

## Verein

der Krieger und Kampf-

genossen 48—71.

## Sichung:

Heute

Sonnabend den 5. August,

Abends 8 Uhr,

auf

## Ehrenberg's Halle.

Tages-Ordnung:

1) Aufnahme neuer Mitglieder und

2) Mittheilungen über den am 20. d. Mts.

hier stattfindenden Verbandstag.

Der Vorstand.

## Casino.

Sonntag den 6. August er.

Nachmittags 1½ 3 Uhr,

findet gemeinschaftliche

## Fahrt nach Dühringshot

statt, wovon die Mitglieder hierdurch benach-

richtigt werden.

Lokal und Bewirthung ist bestellt.

Der Vorstand.

## Unfehlbar.

Heute Abend 8½ Uhr Versammlung

sämtlicher Mitglieder bei Pompejus im

Garten.

## Männer-Gesangverein.

Morgen Sonntag

## Partie nach

## Jägerwerder.

Absatz: Mittags 1 Uhr von

## Güthler's Bierhalle.

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

# Hochfürstliches Gouvernementsblatt

Unterhaltungsbeilage zum  
Neumärkischen Wochenblatt.

Nr. 32. 1876.

## Glänzendes Elend.

Nach den Aufzeichnungen eines Arztes  
von  
Franz Eugen.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ich ging an dem Hause vorüber, das ehemals mein Elternhaus gewesen; die Fenster waren verhangen, die Thüren verschlossen, heller Sonnenchein floß über die grauen Steinwände hin und ließ die bronzenen Knäufe auf den eisernen Spiken des großen Thores wie lauter Gold erglänzen... Wie oft hatte ich an einem jener verhangenen Fenster gestanden und hinabgesehen auf die Straße, wenn sie so öde wie jetzt in der vollen Gluth der Mittagssonne dalag; genau dasselbe Bild hatte dann mein Auge getroffen, dieselben Häuser standen damals hier, derselbe Brunnen plätscherte sein eintöniges Bied, und dort auf dem Schloßplatz zog auch jetzt die Wache auf, gerade so wie ich es hundertmal gehehen... nichts war verändert, nichts als ich selbst. Einen Augenblick war es mir, als seien die letzten zehn Jahre nur ein Traum gewesen, aus dem ich jetzt erwachen müsse, und dort in dem großen grauen Hause wohnte noch immer mein Vater, meine Geschwister, und ich sei wieder Aurora v. Uvlar, jung, schön und geliebt!... Nein, kein Traum! was ich erlebt hatte, war furchtbare, entsetzliche Wirklichkeit, der kein Erwachen folgte, und die Gespenster der Vergangenheit, die jetzt in dem grellen Sonnenlichte so schattenhaft und doch so entsetzlich deutlich vor mir aufstiegen, erfüllten mich mit einem solchen Grauen, daß mein Herzschlag stockte!... Sonst und jetzt!... Die Dämonen der Hölle meinte ich hinter mir lachen zu hören, und schwundelnd lehnte ich mich an die Wand eines Hauses, um mich aufrecht zu halten... Da schlug das rasche Rullen eines Wagens an mein Ohr, ich blieb auf und erkannte — den Prinzen. Ich sah ihn wieder, den Mann, dem ich Alles geopfert. Die Zeit hatte ihn wenig verändert, die hohe Gestalt war ebenso stolz und gebietend, das Auge blieb ebenso kühn und feurig wie ehedem. Zu seiner Rechten lehnte eine schöne junge Frau in den seitlichen Kissen des Wagens, und ihm gegenüber saß ein blonder blühender Knabe, der seine Züge trug... Sein Weib, sein Kind... War er glücklich? Ich spähte mit forschendem Blicke in den Mienen seines Gesichtes, ich konnte keinen Zug entdecken, der von einem geheimen Weh, einem unbeschiedigten Herzen Zeugniß gegeben hätte. — Ich war vergessen, ein anderes Bild, das einer geliebten Gattin, hatte das meine aus seiner Erinnerung verdrängt... Sein Auge irrte gleichgültig über die bebende Frauengestalt hin, die tief verschleiert dort an dem Thore des ehemaligen Ministerhotels lehnte, und kein ahnendes Gefühl sagte ihm, daß es die Geliebte seiner Jugend war, die jetzt, den Tod im Herzen, zu ihm herüber starre...

Kennen Sie die Sage von der abgeschiedenen Seele, die eben aus den Qualen des Feuerfeuers erlöst von einem Engel an die Pforten des Himmels getragen, sehnfütig verlangt, nur auf einen Augenblick zurückzufahren auf die verlassene Erde, um noch einmal den Mann zu sehen, den sie dort geliebt? Um den Preis, noch tausend Jahre für diesen einen Augenblick in der Hölle zu büßen, wird ihr die Bitle gewährt, und zurück zur Erde trägt sie der Engel und sie sieht den Geliebten, sieht ihn vereint mit einer Anderen... Aber statt hinab zu den Thoren der Hölle, trägt sie jetzt der Engel hinauf zum Himmel, indem er sagt: „In einem Augenblicke hast Du gelitten tausend Jahre!“... Dieser alten Sage gedachte ich in jener Stunde, ich habe es damals empfunden, daß in einem einzigen Augenblicke das Weh und der Schmerz von ungezählten Jahren durch eine Menschenbrust ziehen kann, die Zeit steht still in solchen Momenten, und jenes Wort: „In einem Augenblicke hast Du gelitten tausend Jahre!“ klang fort und fort in meinem Ohr... Wie schwer ich auch gefehlt haben mag, ich denke, vor dem Auge Gottes hat der Schmerz dieser Stunde meine Schuld ausgelöscht aus dem Buche meines Lebens...

Die Luft der Heimath erstickte mich jetzt, ich wollte fort, gleichviel wohin, nur fort aus der Stadt, wo jeder Stein an die Vergangenheit mich mahnte. Nur über das Schicksal der Meinigen mußte ich erst

Gewißheit haben, und vorsichtig erkundigte ich mich in dem Gasthöfe, in welchem ich abgestiegen, nach dem Baron v. Uvlar. Der Wirth sann einen Augenblick nach, als ich die Frage an ihn richtete, der Name schien ihm fremd zu klingen.

„Ach, Sie meinen wohl den ehemaligen Minister,“ sagte er dann, „ja von dem hat man hier nichts mehr gesehen, als er damals so plötzlich entlassen wurde und mit seiner ganzen Familie nach Italien ging. Man munkelte zu jener Zeit allerlei davon, daß seine älteste Tochter mit dem Erbprinzen bei Nacht und Nebel entflohen und der Vater deshalb bei dem Fürsten in Ungnade gefallen sei, aber man hat nie Näheres über diese Geschichte gehört, doch mag etwas Wahres daran gewesen sein, denn nach Jahren ließ Herr v. Uvlar von Rom aus eine Anzeige von dem zu Paris in einem Kloster erfolgten Tod seiner ältesten Tochter in die Landeszeitung einrücken, und der Erbprinz kam, nachdem er lange auf Reisen entfernt gewesen, als ein gar ernster stiller Mann zurück. Man munkelte damals, daß er mit seinen Eltern auf gespanntem Fuße lebe, weil sie ihm die Erlaubniß zu der unebenbürtigen Heirath versagt, und daß er sich nie vermählen würde, weil er seine Jugendliebe nicht vergessen könne. Aber als er dann zur Regierung kam, gab er doch dem lauten Wunsche des Landes nach und führte eine Prinzessin als Gemahlin heim. Darüber war große Freude im Volke und noch mehr, als ein Jahr darauf ein Thronerbe geboren wurde und man nicht länger zu fürchten brauchte, daß „der wilde Prinz“, wie sie den Bruder des Fürsten nennen, nach dessen Tode zur Regierung käme, und nach dem milden, segensreichen Regemente, unter dem wir jetzt leben, wieder die schlimmen Tage von ehedem, wie wir sie unter dem hochseligen Fürsten und des Uvlar's eigenmächtigem Treiben erlebt, über uns kämen.“

Das milde, segensreiche Regement des Fürsten! So war mein Opfer doch kein vergebliches gewesen, der Prinz hatte als Herrscher die Hoffnungen erfüllt, die das Volk auf den Thronerben gesetzt, und was der Vater einst an Land und Volk gefrevelt haben möchte — die Tochter hatte es gefühlt, indem sie, um des Glückes und der Zukunft jenes Landes willen, dem Geliebten entflog...

„Und der Minister v. Uvlar, lebt er noch oder seine Kinder?“ fragte ich mit stockendem Atem.

„Nein,“ war die Antwort, „er ist tot und sein Sohn und seine Tochter auch. Da hat sich wieder das alte Sprichwort bewährt, daß unrechtes Gut nicht in die dritte Generation kommt. Das große Vermögen des Ministers fiel an milde Stiftungen, die er in Ermangelung näherer Verwandten zu seinen Erben eingesetzt.“

So waren sie denn tot die Meinigen, der Vater, die Geschwister, ich allein war noch übrig, die Letzte meines Stammes und Namens, nun eine heimathlose Bettlerin!... Jetzt eilte ich fort aus der Vaterstadt, wo mir der Boden unter den Füßen zu wanken schien, ich wußte nicht, wohin ich mich wenden sollte, ich war ja überall fremd und heimathlos, aber ich wollte nur recht weit weg von der Stätte meiner Jugend, denn die Erinnerungen, welche dort auf mich einstürmten, drohten mich wahnsinnig zu machen. Nach Norden wandte ich meine Schritte, eben weil dort Land und Menschen so anders, so verschieden von meiner süddeutschen Heimath, und hier in der großen nordischen Hauptstadt blieb ich dann, weil mir die Mittel fehlten, um mein zielloses Wandern fortzusetzen. Ich suchte mir mit der Nadel meinen Unterhalt zu erwerben, aber es war ein lärgliches Brod, das ich damit gewann, und ich würde, da auch mein Augenlicht durch die Krankheit schwach geworden, in Mangel und Elend zu Grunde gegangen sein, wenn nicht der Zufall mich mit einer alten Obsthändlerin, die mit mir unter denselben Dache wohnte, zusammengeführt hätte. Die alte Frau brach durch einen Fall auf der Treppe den Fuß, ich kam zuerst dazu, als sie wimmernd auf den Stufen lag, trug sie in ihr Zimmer und pflegte sie dann, bis sie genesen war. Die geleistete und empfangene Hilfe wob ein festes Band zwischen uns, und als die Obsthändlerin mir an dem Tage, wo sie zuerst wieder ausgehen konnte, die Hand hinhieß und sagte: „Bleiben Sie bei mir und unterstützen Sie mich in meinem Geschäft, das uns Beide reichlich nährt, ich bin alt und gebrechlich und brauche eine Hilfe und Sie können sich an der dummen

Näherei eher die Augen blind sticheln, als das tägliche Brod erwerben." Schlug ich in die dargebotene Hand ein und blieb von da an bei der alten Obsthändlerin, die eine brave, über ihren Stand hinaus gebildete Frau war, der ich bald herzlich zugethan wurde. Jünger und kräftiger als sie, nahm ich ihr allmählig alle Arbeiten ihres Geschäftes ab, ich besorgte die Obstekäufe, saß an ihrer Stelle an der Straßenecke, wo sie ihren Detailhandel hatte, während sie daheim die Wirthschaft besorgte. Ein paar Jahre lebten wir so friedlich zusammen, dann starb sie, und aus Dank für die treue Pflege, die ich ihr gewidmet, setzte sie mich zur Erbin ihres Nachlasses ein. Der Sorge um den Lebensunterhalt war ich nun enthoben, der Obsthandel warf mehr ab, als ich bedurfte, aber ich fühlte eine entsetzliche Herzensöde nach dem Tode der alten Frau, um deren Pflege sich bis dahin für mich das Interesse und die Thätigkeit meines Tagewerkes gedreht. Doch ich wußte jetzt, wo ich das Mittel dagegen zu suchen hatte. In dem Zusammensein mit dieser schlichten Frau aus dem Volke war mir das Licht einer großen Wahrheit aufgegangen; ich hatte begriffen, daß es für Seelenleiden nur eine Hilfe, nur einen Trost gab: werthätige Liebe. Jene Frau hatte viel Unglück erfahren im Leben, zwei hoffnungsvolle Söhne, die sie als Witwe unter Noth und Entehrung erzogen, waren in der Blüthe ihrer Jahre dahin gestorben, und sie stand im Alter einsam und kinderlos in der Welt, um die schönsten Hoffnungen ihres Lebens betrogen; aber sie klagte nie, mit gottergebener Heiterkeit trug sie ihr schweres

Leid, indem sie bemüht war, fremdes Leid zu lindern und zu helfen und zu trösten, wo immer Noth und Krankheit in das Haus des Nachbarn trat. In dem ganzen Viertel war die alte Obstloge als die treue Helferin in jeder Noth bekannt und geliebt, und wie ich die Erbin ihrer Habe und allmählig auch ihres Namens geworden, so trat ich nun auch das Erbe an, das sie auf dem Felde ihrer selbstaufopfernden Thätigkeit hinterlassen, und reicher Segen ist mir daraus erwachsen. Ich habe auf diesem Wege die Versöhnung mit meinem Geschick und den Frieden des Herzens gefunden. .... Ich sehe Thränen in Ihren Augen, mein Freund, aber beklagen Sie mich nicht; was gibt es kostlicheres, als den Frieden des Herzens, und der ist ja mein Eigenthum seit langen Jahren, ich sterbe versöhnt mit Gott, mit mir selbst und der Welt . . ."

Sie sank erschöpft in die Kissen zurück und schloß die Augen, es war, als habe der Rest ihrer Kraft eben noch ausgereicht, um dem Jugendfreunde die Weichte ihres Lebens abzulegen. Ich aber starnte, wie noch immer in einem Traume besangen, auf die Sterbende, an deren Lager ich jetzt die Todtenwache hielt. War es denn möglich, was ich eben vernommen, war das Weib dort mit dem bleichen Antlitz, auf dem die Zeit und der Schmerz so tiefe Spuren eingegraben, mit dem grauen Haare, das in langen Strähnen über das grobe Leinen des Kissens floß, wirklich Aurora v. Uylar, die ich vor zwanzig Jahren zum letzten Male auf jenem Balle gesehen, strahlend in Schönheit und Anmut, Rosen in den braunen Locken, auf den rothen Lippen das



Eine Orang-Utan-Familie. (S. 128.)

Lächeln des Glückes? ... Und doch, sie war es, die Geliebte meiner Jugend; je dichter die Schatten des Todes sich auf ihre Züge lagerten, um so mehr wich der Schleier, den Alter und Krankheit darüber gebreitet, und die ursprünglichen schönen Linien des Gesichtes traten wieder hervor, ich erkannte jetzt diese nie vergessenen Züge in dem Antlitz der Sterbenden wieder, und lange und unverwandt blickte ich auf sie hin, bis meine heiß hervorbrechenden Thränen mir die Augen verdunkelten ... Wie hoffnungsvoll, wie glückverheißend hatte das Leben einst im Morgenschein vor diesem schönen, begabten, hochgeborenen Mädchen gelegen, und nun dies das Ende! Sie sagte zwar, daß sie versöhnt mit ihrem Vooe sterbe, aber gab es für ein Wesen, wie Aurora v. Uylar gewesen, eine Versöhnung mit solch' einem Schicksal? Mit einem tiefen, umhagbaren Grauen fühlte ich in dieser Stunde das Walten jener dunklen Mächte, die zuweilen von den sonnigsten Höhen des Lebens einen Menschen in den Abgrund hinabziehen wie durch ein unentrinnbares Verhängnis, und ein Gefühl des Jammers und des Mitleids erfüllte mein Herz bis zum Berspringen, als ich so die langen Stunden der Nacht einsam wachend an dem Sterbebette des Weibes saß, das ich einst so leidenschaftlich geliebt hatte ... Draußen heulte der Wintersturm und warf hartgefrorenen Schnee gegen die Scheiben des schlecht schließenden Fensters, daß sie klirrten, und das auf dem Tische stehende Licht von dem Lusthaube unruhig flackerte, dann athmete die Kranke jedesmal tiefer und die schmalen Finger tasteten auf der Decke hin und her. Sie

schlummerte und ihre Atemzüge wurden immer leiser und schwächer, so daß ich glaubte, sie würde nicht wieder erwachen; aber plötzlich öffnete sie die Augen und mir die Hand reichend sagte sie: "Ich danke Ihnen, daß Sie hier geblieben sind, daß Sie in meiner letzten Stunde an meiner Seite sind und die Hand eines Freundes, Ihre Hand, Ernst Riedhelm, mir die Augen zudrücken wird. Ich weiß es, Sie liebten mich einst, und Ihr Blick sagt mir, daß Sie mich nicht vergessen."

"Ja," versetzte ich, "in dieser letzten Stunde will ich es Ihnen sagen, Sie waren die erste und einzige Liebe meines Herzens, ich habe nie ein anderes Weib geliebt als Sie, und Sie allein!"

Sie sah mich mit einem wehmüthigen Lächeln an. "Armer Freund," murmelte sie leise, "so wäre es besser geweien, wenn Sie mich nie gekannt hätten ... Ich habe es damals wohl geahnt, daß das Gefühl, welches ich zuweilen in Ihren Augen aufblitzen sah, mehr war als die flüchtige Neigung eines Knaben, und es that mir innig leid, daß ich es sein mußte, die diese Liebe in Ihnen erweckt hatte, ich, die Ihnen nichts dagegen zu bieten hatte, als ein freundschaftliches Wohlwollen. Es ging hier, wie so oft im Leben, Sie wandten sich der Einen zu, deren Herz einem Anderen gehörte, und gingen achtlos an der Schwester vorüber, die Ihre Liebe hoch beglückt haben würde ... Cornelie hatte ein warmes Interesse für Sie, ich errieth ihr Geheimnis, wie sorgsam sie es auch hütete, und ich habe oft gedacht, daß Sie der Mann wären, der Charakter und Kraft genug habe, um das Mädchen seiner Wahl allen Hin-

dernissen zum Trok sich zu erringen... Ich schätzte Sie sehr, Ernst Riedhelsm., und mit Stolz und Freude hätte ich Sie meinen Bruder genannt, wenn — Sie statt meiner Cornelie geliebt..."

Ich zog ihre Hand an meine zuckenden Lippen und meine Thränen fielen heiß auf die schon erkaltenen Finger.

"Weinen Sie nicht um mich," fuhr sie mit einer so matten Stimme fort, daß sie mir noch wie ein Hauch mein Ohr traf, "ich bin wie ein müder Wanderer, der nach langem, beschwerlichem Wege endlich am Ziele anlangt, und mir graut nicht vor der dunkeln Pforte, durch die ich jetzt schreiten soll, der Tod erscheint mir wie ein lang erwarteter

### Humoristisches: Verschiedene Gefühle — alle aber angenehm.



Ich meine, ich kann gar nicht mehr heraus.



Ich glaube nicht, daß es etwas Angenehmeres gibt, als bei einem solchen Hunde- witter bei einem guten Buche, guter Cigarre, in seinem warmen Säbchen zu sitzen.



Wenn man so auf dem Trockenen sitzt, wie ich, was geht dann über die Erscheinung eines solchen Post-Engels!



Ich meine, ich kann gar nicht mehr aufhören.



Nein, das Gefühl, das ich hab', wenn wieder tausend Thaler beisammen sind, das ist gar nicht zu beschreiben.



Ein sonniger Maientag, das Liebchen im Arme, Himmel! was kann Schöneres du geben!

Freund und ohne Bangen sehe ich ihm in das ernste Antlitz. Ich habe den Frieden gefunden und im Frieden scheide ich vom Leben..." Ich beugte mich über sie; noch ein paar leise Atemzüge und es war vorüber!...

Ein paar Tage später trug man ihre Leiche hinaus auf den Kirch-

hof . . . Ich ließ ihr einen einfachen Grabstein setzen, auf dem nichts stand als der Name "Ursula". Ich war der Einzige, der das Geheimniß kannte, das dieser Grabhügel bedeckte.

Schluss.

### Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

**Der Orang-Utan.** (Mit Bild S. 126.) — Von den drei menschenähnlichen Affen oder Waldmenschen, welche die Naturforscher Pitheci nennen und in die Orang-Utan, Schimpanse und Gorillatheilnen, gehört nur der erste Affen, die beiden anderen aber Afrika an. Der beschriebene von ihnen, der Orang-Utan, von dem wir auf Seite 126 ein Pärchen abbilden, wird nur auf Borneo, selten auf Sumatra gefunden, wo er in den großen sumpfigen Waldniederungen, besonders an dem Ufer der Flüsse lebt und in ausgewachsenem Zustand eine Höhe von 4 Fuß erreicht. Die Weibchen und jüngeren Thiere leben gesellig in kleinen Trupps zusammen, die alten Männchen dagegen sind Einsiedler und nähern sich den Weibchen nur zur Paarungszeit. Sie sind friedliche und ruhige Thiere, etwas schwefällig und bedächtig, können nur mühsam aufrecht auf den Hinterbeinen gehen, wissen sich aber ihrer langen Arme sehr gut zum Klettern und Schwingen zu bedienen. So lange sie noch jung und kräftig sind, leben sie ausschließlich nur auf den Bäumen, finden dort ihre Nahrung: Früchte und Fruchtsäfte, Blätter, Blätter, Samen, Insekten, Eier und Rinden, und bauen sich in dichten, von Schlinggewächsen durchzogenen Baumkronen eine Art roher Nest aus Stecken, Astern, belaubten Zweigen und Laub. Dass der Orang-Utan den Menschen angreife oder, wenn verwundet, sich mit Keulen zur Wehr setze, ist eine Fabel; dagegen hat er, um sich zu wehren, in seinen starken Armen und seinem furchtbaren Gebiss schon mächtige Waffen, obwohl er langsam und schwefällig in deren Gebrauch ist. Jung gefangen lässt er sich dagegen leicht zähmen und wird vollkommen vertraut und drossig.

**Rafael Sanzio.** (Mit Portrait.) — Der größte Maler aller Zeiten, Rafael Sanzio oder Santi aus Urbino im Umbrien, dessen Bild wir nebenstehend geben, ist eine der reichsten Künstler-Naturen, welche je gelebt haben. Geboren am 6. April 1483 als Sohn eines geschickten Malers, kam er nach dessen Tode 1495 nach Perugia zu dem Meister Perugino in die Lehre und blieb daselbst neun Jahre; dann lehrte er vorübergehend nach Urbino zurück, ging nach Florenz zu seiner weiteren Ausbildung und ward 1508 auf Bramante's Veranlassung durch Papst Julius II. nach Rom berufen, wo sich dem zwar erst 25jährigen, aber bereits hochberühmten Künstler die glänzendste Laufbahn eröffnete, aus welcher ihn aber leider schon am Chastreitag 1520 der Tod in Folge eines hizigen Fiebers herausriß und auf der Höhe seiner künstlerischen Tüchtigkeit und seines Ruhmes dahin raffte. Rafael war bekanntlich, wie die meisten Maler seiner Zeit, zugleich auch Baumeister und arbeitete ruhig an der Ausstattung des Vatikans und dem Neubau der St. Peterskirche mit; aber trotzdem hat er daneben durch Menge und Gehalt seiner Leistungen alle anderen Künstler aller Zeiten übertrffen und wahrhaft Stounenswerthes geschaffen, nämlich nachweisbar über ein halbes Tausend zum Theil sehr großer Bilder: 290 Gemälde, 377 Zeichnungen, worunter 15 Madonnen mit Heiligen, 35 heilige Familien, 14 Darstellungen aus dem Leben der Maria, 24 aus dem Leben anderer Heiligen, 80 Männer- und 15 Frauenporträts, und dies alles in einem Zeitraume von kaum 20 Jahren und bei reicher anderweitiger Thätigkeit.

**Der Selbstmord durch Henkershand.** — Ein englischer Gentleman, vom Spleen geplagt und des Lebens bis zum Überdrusse satt, nahm eine Pistole zur Hand, lud sie, steckte sie in seine Tasche und spazierte mit ihr in's Freie hinaus, mit dem festen Entschluss, sich außerhalb dem geräuschvollen London zu tödten. Nachdem er auf der lange vorher erwählten Stelle angekommen war, die ihm zu dieser ernsten Operation am günstigsten schien, holte er das Mordinstrument hervor, beschoss es von allen Seiten, hielt es gegen seine Stirn und drückte — nicht los, sondern schüttelte mit dem Kopfe, behielt von neuem die Pistole, näherte sie auf's Neue dem Hirnlasten und drückte — abermals nicht los. Zum dritten, zum vierten, zum fünften Male gleicher Versuch und gleiche Unentzessheit. Endlich, da er zum sechsten Male sich überzeugt hatte, dass es ihm an Muth fehle, seinem Dasein auf diese Weise ein Ende zu machen, stieß er die Waffe ruhig wieder ein und kehrte nach London zurück. Unterwegs dachte er lange darüber nach, was er thun oder lassen sollte. Plötzlich ging ihm ein Licht auf; er klatschte zum Zeichen seiner Zufriedenheit mit den Händen und murmelte zwischen den Zähnen: "Goddam! ein guter Gedanke." Er betrat die erste Taverne, welche er erblickte, setzte sich einem andern Gentleman gegenüber, der sein Frühstück so gelassen als möglich verzehrte, zog seine Pistole hervor, legte an und schoss ihm die Kugel durch den Kopf. Sogleich entstand ein furchtbarlicher Lärm; man fällt über den Mörder her und sucht ihm alle Mittel zur Flucht zu benehmen. Er aber sagt mit der größten Kaltblütigkeit: "Ruhig, ihr Herren! Macht nicht so viel Skandal um eine solche Kleinigkeit. Was ist denn so Erstaunliches bei dieser Geschichte? Ein toter Mensch und ein Anderer, den man tödten wird; weiter nichts. Ich bitte euch, gebt euch die Mühe, mich zum Richter zu führen, und die Sache wird bald abgemacht sein." — Beim Richter angelommen und befragt, antwortete er in demselben Tone: "Ich war des Lebens überdrüssig und wollte mir selbst den Tod geben; aber leider brach es mir dazu an Muth. Ich habe alles Mögliche angewendet, meinen Widerwillen zu besiegen; Alles umsonst. Ich hatte einen Augenblick den Gedanken, jemanden reichlich zu bezahlen, um mich zu erschießen; aber ich habe mich bald überzeugt, dass selbst, wenn ich eine Person finde, die dieses Geschäft übernehmen wollte, die Expedition dennoch sehr verzögert werden könnte, dass sie vielleicht selbst dem Berrath und allen seinen übeln Folgen ausgesetzt sein würde. Ich

sand daher nichts natürlicher und zweckmäßiger, als mich den Ehrenmännern zu überlassen, die den Tod für nichts geben, und um sie in den Stand zu setzen, mir diesen wesentlichen Dienst zu leisten, habe ich den ehrlichen Gentleman erschossen, den ich keineswegs zu kennen die Ehre gehabt. Ich bitte jetzt nur, meinen Prozeß zu beschleunigen und mich des Baldigkeits hängen zu lassen." — Er wurde in der That zum Tode verurtheilt und nach dem Gebrauche der drei Inselpönigreiche exekutirt. Kurz vorher, ehe ihm der Henker den Strick um den Hals gelegt, sagte er, zu den Zuschauern gewendet: "Meine Freunde! — denn ich habe immer meine Mitbürger geliebt — ihr sehet hier ein neues Mittel, dem Leben freiwillig ein Ziel zu setzen. Diese Art Selbstmord ist ebenso neu, als leicht zur Hand. Man darf nur meinem Beispiel folgen." Er starb mit der festen Überzeugung, dass der Henker nur das Werkzeug seines Selbstmordes genannt werden dürfe.

**Neapel.** welches früher den Beinamen „città fedelissima“ führte, revoltierte dieses Titels ungeachtet doch so oft, dass in Bezug auf diese Treue und Anhänglichkeit ein italienischer Schriftsteller schon vor Jahren ein Buch geschrieben hat unter dem Titel: Geschichte der 35 Empörungen der allergetreuesten Stadt Neapel.

**Der Walischfang.** — Die unablässige Verfolgung durch den Menschen hat schon gewaltig unter den Walen ausgeräumt, so dass vielleicht in nicht gar zu ferner Zeit die einst so einträgliche Jagd ganz und gar eingestellt werden muss. Aus einem Meere treibt man die Wale in das andere, so dass die Walischänger fortwährend den Schauplatz ihrer Thätigkeit wechseln müssen, soll ihre Arbeit ihnen einigermaßen erträgliche Beute liefern. Vor Zeiten war es Grönland, das allen Walischängern reichen Fang versprach, später verlegte man das Feld der Thätigkeit in den südatlantischen Oceana und in die Poitischgrände des großen Oceans, aus dem man sich nach dem nördlichen großen Ocean zurückzog. Jetzt wendet man sich wieder mehr und mehr dem südatlantischen und indischen Meere zu und wird auch gar bald hier den Walisch fast ausrotten.

R. Sch.

**Das geheilte Podagra.** — Eine Kanonenkugel sleg bei der Belagerung von Siena im Jahre 1555 nahe bei einem gewissen Marquis v. Marignac, der vom Podagra lahm war, vorbei und beschädigte sein Zimmer. Er geriet darüber so sehr in Schrecken, dass er das Podagra verlor und weit weg lief.

S.

**Eine naturhistorische Merkwürdigkeit.** — In dem Dorfe Groß-Giesen bei Hildesheim warf, wie wir dem „Brshw. Tgb.“ entnehmen, ein gewöhnliches Landschaf nicht weniger als fünf Lämmer, die sämlich lebten, aber bald nachher starben. Auch die Mutter blieb nicht am Leben. Es ist dies ein Fall, wie er bisher in der Naturgeschichte noch nicht verzeichnet ist.

R. Sch.

**Auf dem reisenden Landsee von Nemii,** fünf Stunden von Rom, versank im Alterthum mit seiner ganzen Ladung ein 140 Fuß langes Prachtgeschiff des Kaisers Tiberius (14—37 n. Chr.) Nach der Tradition sollen sich in demselben viele kostbare Gegenstände und eine große Menge merkwürdiger Alterthümer befunden haben. Es wurden zwei Versuche gemacht, entweder das Fahrzeug selbst aus dem Wasser emporzuheben, oder wenigstens ihm doch die Sachen zu entnehmen, die man darin vermutete. Die erste Nachforschung fand im 15. Jahrhundert durch den Kardinal Prosper Colonna statt, und man brachte mehrere Gegenstände von Blei und Bronze ans

S.

Licht, auf welchen der Name Tiberius Cäsar sehr deutlich eingraben stand. 1535 machte der berühmte Baukünstler Marchi einen zweiten Versuch, der ebenso wenig ein entscheidendes Resultat gewährte. Jetzt ziehen die Fischer zu Seiten einzelner Spitzer des Schiffes zum Besuch von Alterthumsfreunden heraus.

S.

**Im Theater zu Marseille** herrschte eine Zeit lang die Gewohnheit, dass man einem Debütanten, wenn er nicht ansprach, kleine Kupfermünzen auf die Bühnewarf, welches fränkende Verfahren als eine Andeutung galt, dass man ihn so verabschieden wolle. Ein neu angelangter Schauspieler, dem bei seinem ersten Aufstreten diese Demütigung ebenfalls widerfuhr, ließ sich dadurch nicht abschrecken. Er sammelte die Kupfermünzen geduldig vom Boden auf, trat vor und sprach zum Parterre gewandt: "Gott vergelt's, meine Herren!" Die Versammlung war verdutzt, man klatschte ihm Beifall zu und er ward später der Liebling des Publikums.

S.

### Räthsel.

Fremd ist und fern der Eins die Zwei e,  
Die noch der Mutter treu Gleite  
Sanft führet durch das Leben hin.  
Wohl aber hat dasfür das Ganze,  
Verblendet von der Eisten Glanze,  
An sie verloren Herz und Sinn.

M. Paul.

Auslösung folgt in Nr. 33.

Auslösung des Räthsels in Nr. 31: Anhalt.

Alle Rechte vorbehalten.